



WEISSER RING

Die Zeitschrift für Opferschutz und Prävention.

36. Jahrgang 3/2013_G 4266

AKTUELL

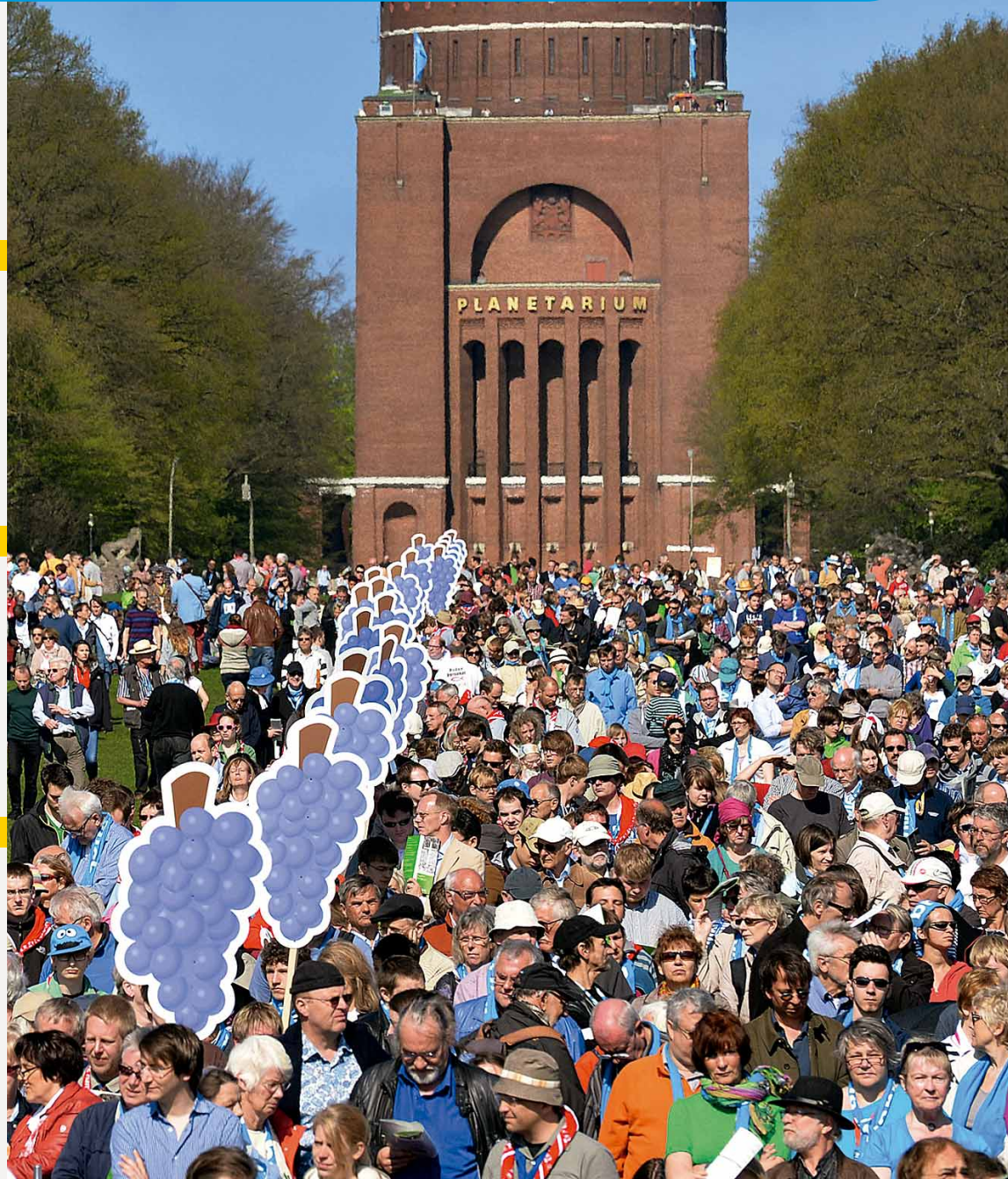
FONDS SEXUELLER
MISSBRAUCH:
WR-BERATER
HELFEN WEITER

OPFERHILFE

LEBEN VERPFUSCHT:
ÜBER JAHRE
VOM STIEFVATER
MISSBRAUCHT

LÄNDER

GEDENKEN MIT
GOTTESDIENSTEN,
FACKELZUG UND
BRÖTCHENTÜTEN



34. DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG IN HAMBURG

SO VIEL DU BRAUCHST

„Ich muss
eklige Sachen
mit ihm machen,
jetzt tut mein
Bauch weh.“

Emma, 9 Jahre



1. Schützen Sie Kinder durch Ihr Wissen.

Informieren Sie sich über Fakten und Risiken – Unkenntnis begünstigt Missbrauch.

2. Schützen Sie Kinder durch Ihre Offenheit.

Machen Sie Missbrauch nicht zum Tabuthema – damit helfen Sie Opfern, sich anzuvertrauen.

3. Schützen Sie Kinder durch Ihre Aufmerksamkeit.

Oft gibt es Signale für Missbrauch – seien Sie aufmerksam.

4. Schützen Sie Kinder durch Ihr Vertrauen.

Vertrauen Sie den Aussagen von Kindern.

5. Schützen Sie Kinder durch Ihr Handeln.

Kümmern Sie sich um Betroffene, suchen Sie Hilfe und erstatten Sie Anzeige.



Wir wollen,
dass Sie
sicher leben.



Ihre Polizei

Kompetent. Kostenlos. Neutral.

Im strahlenden Sonnenschein erlebten die Besucherinnen und Besucher den 34. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hamburg. Der WEISSE RING bot eine interessante Podiumsdiskussion, eine Ausstellung und für junge Menschen einen Workshop zum Thema Gewalt in der Beziehung an



Foto: Jens Schulze, Deutscher Evangelischer Kirchentag



Foto: Ingrid Weber

6

Es war kein einfaches Gespräch, das WR-Opferbetreuer Roland Holzmann hier zu führen hatte – wenngleich es sich nur um eine Simulation handelte während der Ausbildung als Berater für den Fonds Sexueller Missbrauch

8

Boris Pistorius, Innenminister in Niedersachsen, besuchte den Stand des WEISSEN RINGS beim Präventionstag in Bielefeld und zog sich auch die Boxhandschuhe über, die Außenstellenleiter Günter Koschig für die Besucher bereit hielt



Foto: Ingrid Weber

22

Schauspielerinnen Caroline Scholze in Aktion beim Tag der Kriminalitätsoffer in Leipzig: Die Opferhilfeorganisationen verteilten mit dem Sponsor Erntebrot Brötchentüten, die gegen Gewalt sensibilisierten

Foto: Francie Schindler

NEUE AUFGABE:

Fonds Sexueller Missbrauch

Der WEISSE RING hat ein neues Aufgabenfeld: 60 Opferberater wurden im Frühjahr vom Verein und der Bundesregierung qualifiziert, um Opfern von familiärem sexuellen Missbrauch hinsichtlich ergänzender Hilfemöglichkeiten durch einen Fonds des Bundes zu beraten.

6

AKTUELL

Das Opfer stand im Mittelpunkt des Deutschen Präventionstages

8

Weniger politisch motivierte Straftaten im Vorjahr

12

Zum Kirchentag: Workshop zu Gewalt in der Beziehung

13

Podiumsdiskussion zum Kirchentag: Was wollen die Opfer?

14

OPFERHILFE

Leben verpfuscht: Vom Stiefvater über viele Jahre missbraucht

16

Untreuer Ehemann zerstört das neue Glück seiner Frau

18

Hier hilft der WEISSE RING

17

EHRENAMT

Kindesmissbrauch ist seit Jahren Thema für Rose Keuler

20

Hiltgunt Keipert sieht ihr Ehrenamt als Geben und Nehmen

21

RUBRIKEN

Magazin

4

Länder

22

Menschen

26

Danke

28

Impressum

29

Mitglied werden

30



Foto: Ingrid Weber

Spenden helfen!
Spendenkonto
34 34 34
Deutsche Bank Mainz
BLZ 550 700 40
Sparkasse Mainz
BLZ 550 501 20

Ministerin Schröder zu Gast

Familienministerin Kristina Schröder beehrte die WR-Außenstelle Wiesbaden in ihrem Büro in der Diltheystraße, das von vielen Sponsoren unterstützt und wegen der gegebenen Diskretion gerne

von Opfern aufgesucht wird. Die Ministerin hatte zuvor eine Kindertagesstätte in der hessischen Landeshauptstadt, in der sie früher als Stadtverordnete gewirkt hat, besucht.

Dem WEISSEN RING gehört

sie schon seit einigen Jahren als Mitglied an. An der Arbeit der Ehrenamtlichen zeigte sie großes Interesse. Außenstellenleiter Rudi Glas und seine Mitarbeiterinnen Susi Heuser, Gaby Eichendorf, Margreth Breuning und Carmen Wagner (von rechts) standen ihr gerne Rede und Antwort, war

der Ministerin doch anzumerken, dass sie echtes Interesse daran hatte, zu erfahren, wie eine Außenstelle funktioniert, wie die Opfer zum Verein finden und welche Möglichkeiten der Hilfe bestehen. Kristina Schröder war sichtlich beeindruckt von dem großen Engagement der Ehrenamtlichen. ■

AUSSTELLUNG

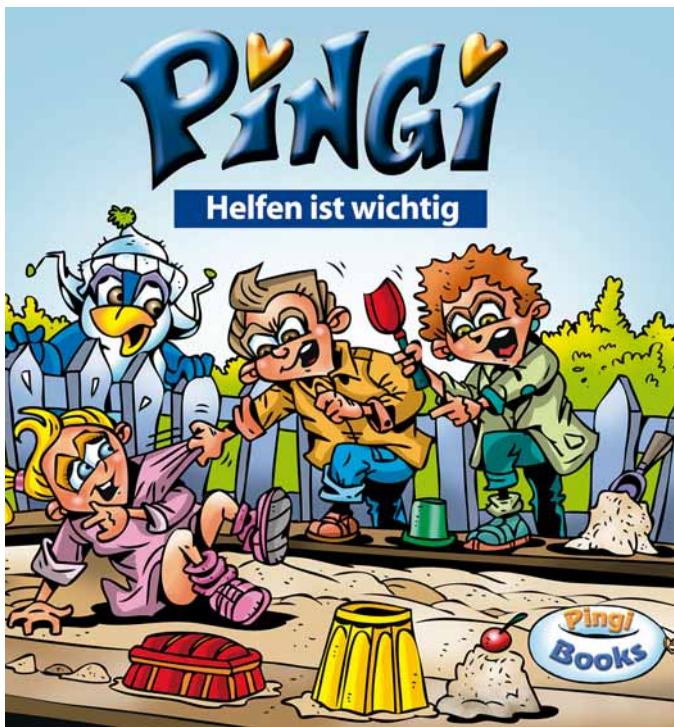
ZUM RAF-TERROR IN STUTT GART

Die deutschlandweit erste große historische Ausstellung zur Roten Armee Fraktion im Haus der Geschichte Baden-Württemberg ist unter dem Titel „RAF – Terror im Südwesten“ bis zum 23. Februar 2014 geöffnet. Die Sonderschau in Stuttgart zeigt die Gewalt der RAF sowie die Reaktionen von Staat und Bevölkerung auf den Terror.

„Die RAF ist ein deutsches und in besonderem Maße auch ein baden-württembergisches Thema, das die Menschen bis heute umtreibt“, sagte Museumsleiter Dr. Thomas Schnabel zur Eröffnung. Die terroristischen Gewalttaten und die Großfahndungen ließen in den 1970-er Jahren in Deutschland niemanden unberührt.

„Weder davor noch danach hat es in der Bundesrepublik eine größere Herausforderung für den Rechtsstaat gegeben“, sagte Ausstellungsleiterin Prof. Dr. Paula Lutum-Lenger. „Und deswegen ist diese Ausstellung notwendig.“ Hier „stehen die Taten und die Frage, wie Gewalt entsteht und welche Folgen sie hat, im Mittelpunkt – und nicht die Täter“, erklärte Lutum-Lenger das Konzept. Ausführliche Informationen im Internet unter www.raf-ausstellung.de

RAF TERROR IM SÜDWESTEN
14.06.2013 – 23.02.2014
Ausstellung im
Haus der Geschichte Baden-Württemberg
www.raf-ausstellung.de
Haus der Geschichte
Baden-Württemberg
Der neue Blick



Ein kleiner Pinguin hilft mit guten Tipps

Pingi zeigt Kindern, wie sie in bestimmten Situationen besser zu Recht kommen – auch am Sandkasten im Kindergarten. Der kleine Pinguin namens Pingy ist die Figur des WEISSEN RINGS, die Kindern in ansprechender Form nahebringt, wie sie aus hässlichen Szenen herauskommen oder anderen dabei helfen können. Pingy tritt in einem kleinen quadratischen Taschenbüchlein auf als Helfer in der Not mit praktischen Ratschlägen, kindgerecht in Wort und Bild.

Das erste Pingy-Book behandelte das Thema „Mein und Dein“ – was tun, wenn einem etwas Wichtiges gestohlen wird? Jetzt ist das zweite Heft da mit dem Thema „Helfen ist wichtig“: Pingy zeigt, warum und wie auch Kinder schon helfen können, wenn

Unrecht geschieht. Der kleine Held zeigt sich als aufmerksamer Begleiter, der stets zur Stelle ist, wenn Gefahr droht und gibt Tipps, wie sich Kinder schützen können. Dabei bringt er den WEISSEN RING als Helfer im realen Leben spielerisch nahe, nicht zuletzt durch sein Markenzeichen, den weißen Ring.

Weitere Pingy-Books werden zu Themen, die für Kinder relevant sind, entwickelt. Sie werden bei Erscheinen hier und im Internet auf der WR-Seite präsentiert.

Die Pingy-Books sind kostenlos erhältlich. Bei Bestellungen über zwei Exemplare erbeten (Überweisungsformular liegt der Sendung bei).

Bestellungen an WEISSER RING e. V., Infoservice, Weberstraße 16, 55130 Mainz oder per E-Mail an info@weisser-ring.de. Im Internet gibt es unter www.weisser-ring.de zudem ein Bestellformular. ■

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieses Heft erreicht Sie mit Verspätung, doch es bietet Ihnen wie gewohnt eine breite Themenpalette. Schließlich war der WEISSE RING auf den Großereignissen 34. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Hamburg sowie beim 18. Deutschen Präventionstag in Bielefeld umfangreich vertreten. Und der Verein hat eine ganz große neue Aufgabe gestemmt: Er hat 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für eine besondere Beratung im Auftrag der Bundesregierung qualifiziert. Die Ehrenamtlichen stehen jenen Opfern von sexuellem Kindesmissbrauch im familiären Umfeld zur Seite, die keine Hilfen von Krankenkassen und nach dem Opferentschädigungsgesetz (OEG) mehr zu erwarten haben. Diese Opfer können im Bedarfsfall zusätzliche Sachleistungen wie Therapien aus einem Fonds der Bundesregierung beantragen. Dabei stehen ihnen die Opferberater seit Anfang Mai zur Seite.

In diesem Sinne, Ihre

Ingrid Weber



Foto: Bodo Dretzke

Gewinnspiel zum Thema Zivilcourage

Bis an die Grenzen und weiter!“ lautet das Motto von Joe Alexander. Der Extreme-Coch und Stunt-Fighter spielt die Hauptrolle im WR-Spot „Du musst kein Held sein, um ein Held zu sein“. Dieser Spot bildete im Kino den Auftakt einer neuen Zivilcouragekampagne des Vereins und wurde Anfang Mai vor dem Action-Film „Iron Man 3“ gezeigt. 350.000 Zuschauer sahen den Film in 3D, der unter www.weisser-ring.de

zu sehen ist. Um das wichtige Thema weiter präsent zu halten, wirbt der WEISSE RING mit Flyern, auf Plakaten und Anzeigen im Rahmen der Aktion (siehe Seite 32) vor allem unter jungen Menschen für Zivilcourage.

Verbunden mit der Aktion ist ein Gewinnspiel, an dem Sie über die Website www.heldwerden.de teilnehmen können. Zu gewinnen gibt es einen speziellen Extreme-Workshop in Hamburg mit Joe Alexander: Fünf Gewinner lernen, in Extremsituationen über sich hinauszuwachsen und Gefahren zu meistern. ■

Fonds Sexueller Missbrauch: Ohne Berater geht es kaum

Der junge Mann windet sich auf seinem Stuhl, zieht mit der Hand an seinen Haaren, schaut seinen Gesprächspartner nicht an. Gegenüber sitzt ihm Roland Holzmann, erfahrener Opferbetreuer des WEISSEN RINGS, und sagt ruhig und konzentriert: „Wenn ich das so zusammenfasse: Ihre Mutter hat sie als Kind gezwungen, sich vor ihr auszuziehen, noch als sie 15 Jahre alt waren, ist das richtig?“

Der junge Mann fährt sich mit beiden Händen durchs Haar und presst hervor: „Das ist nicht alles.“ Es dauert eine ganze Weile, und Roland Holzmann lässt ihm die Zeit, bis er das weitere Geschehen, die Übergriffe der Mutter auf den Jungen, aussprechen kann.

Holzmann und der junge Mann sind nicht alleine im Raum, wie sie das bei einer Opferberatung wären. Hinter jedem sitzt ein „Schatten“, ein erfahrener Opferbetreuer, der beobachtet und anschließend seine Sicht des Gespräches und seine Wahrnehmung schildert. Außer diesen vier Personen sitzen noch ein Dutzend Opferbetreuer und eine Psychologin in diesem Besprechungszimmer im Bundesfamilienministerium in Berlin. Der junge Mann ist nicht tatsächlich



Gisela Thoms, Rose Keuler, Rudi Esch und Stephanie Ihrler tauschen sich aus (v. l.)

Opfer, sondern Psychologe: Die Gesprächspartner haben eine Situation simuliert, die auf Holzmann und die knapp 60 weiteren speziell ausgebildeten WR-Berater zukommen kann oder auch schon zugekommen ist. In diesen speziellen Gesprächen geht es erst in zweiter Linie um die Hilfen, die der WEISSE RING Opfern von sexuellem Kindesmissbrauch bieten kann.

Im Auftrag der Bundesregierung

Die Berater arbeiten im Auftrag der Bundesregierung, die einen Fonds Sexueller Missbrauch aufgelegt hat, aus dem Opfer familiären Missbrauchs Sachleistungen bis zu einer Höhe von 10.000 Euro erhalten können. Die Gelder werden nicht bar ausgezahlt, mit ihnen sollen Hilfen wie weitere Therapiestunden ermöglicht werden, die von anderen Kostenträgern nicht erstattet werden.

Der Fonds erfüllt einen Teil der Forderungen der Runden Tische, die nach der Aufdeckung von Missbrauch in Internaten, Heimen und weiteren Einrichtungen von der Bundesregierung eingerichtet wurden, um die Geschichten dieser Taten und ihrer Opfer sichtbar zu machen und Hilfen zu fordern. Die Bundesländer haben sich bis auf Mecklenburg-Vorpommern und Bayern bisher nicht an dem Fonds beteiligt. Deshalb hat die Bundesregierung zunächst mit 50 Millionen Euro alleine begonnen, Opfern von familiärem sexuellem Kindesmissbrauch zu unterstützen. Zum Täterkreis zählen in diesen Fällen Nachbarn und Freunde der Familie.

Es war der Wunsch der federführenden Bundesministerien für Justiz, Familie und Wissenschaft, ebenso wie der Kirchen, Institutionen und der anderen Organisationen, die daran mitarbeiten, ein gut funktionierendes Hilfesystem für diese Opfer auf-

Fotos: Ingrid Weber

Antje Rödiger, Waltraud Krämer und Ina Liedtke (v. l.)



Wolfgang Maeß, Gisela Drewitz und Brigitte Grüning (v. l.)



zubauen, dass der WEISSE RING die Beratung der Opfer übernimmt. Anfang des Jahres setzten die gezielten Vorbereitungen ein. Dies, obwohl bis zu diesem Zeitpunkt das Personal in den Berliner Gremien, die letztlich die Entscheidung über die Gewährung von Hilfen treffen, noch nicht eingestellt war und auch viele Einzelheiten noch nicht geklärt waren.

Schnell qualifiziert ausgebildet

Da der WEISSE RING über ein flächendeckendes Netz von 420 Außenstellen verfügt, in denen über 3000 gut ausgebildete Ehrenamtliche Opfer aller Deliktarten, vor allem von Sexualstraftaten, betreuen, konnte das Beraterteam sehr schnell aufgestellt und für die neuen Aufgaben qualifiziert werden. Das gut ausgebaute Aus- und Weiterbildungssystem des Vereins und die Bereitschaft der Ehrenamtlichen, weitere wichtige Aufgaben zu übernehmen, ermöglichten, dass Anfang April die ersten Opferberater in Kassel das ergänzende Hilfesystem für die Beratung kennenlernten.

Ende April waren dann die Ministerien Veranstalter eines weiteren Seminars. In Berlin ging es gezielt um die Gesprächsführung mit traumatisierten Opfern, deren Grundzüge WR-Mitarbeiter aus der Vereinsweiterbildung und der regelmäßigen Betreuungsarbeit bekannt sind. Außerdem stand das sehr ausführliche Antragsformular im Fokus. Weitere Beraterinnen und Berater wurden inzwischen geschult.

Hilfe des WEISSEN RINGS möglich

Am 1. Mai startete der Fonds und schon gleich zu Beginn wandten sich Opfer an die Berater. Die Hilfersuchen waren sehr unterschiedlicher Natur, ihre Zahl in städtischen Regionen deutlich höher als in ländlichen Gebieten.

Aufgabe der Berater ist es zunächst, zu erkunden, ob die vorrangigen Leistungsträger bereits in Anspruch genommen wurden: Haben die Krankenkassen Psychotherapie bezahlt? Mit welchem Grund lehnten sie die Finanzierung weiterer Therapiestunden ab, obwohl sie von Therapeuten für erforderlich gehalten wurden? Wurde ein Antrag auf Entschädigung nach dem Opferentschädigungsgesetz (OEG) gestellt?

Wenn dies nicht der Fall ist, dann werden die Opfer zur weiteren Betreuung an



An der Schulung im Ministerium waren auch Psychologen aus der Hauptstadt beteiligt

die örtlich zuständige Außenstelle des WEISSEN RINGS verwiesen, um mit deren Hilfe die Kostenträger heranzuziehen und natürlich Hilfen des Vereins, auch finanzieller Art, zu ermöglichen.

Erst wenn die möglichen Kostenträger keine weiteren Kosten mehr übernehmen oder aber die Verfahren zu lange dauern, kann der Fonds in Anspruch genommen werden. Dann helfen die Berater, Fragen zum Antrag abzuklären. In manchen Fällen reicht ein ausführliches Telefonat. Doch oft genug treffen sich Opfer und Berater auch persönlich und füllen den Antrag gemeinsam aus.

„Ohne gründliche telefonische Vorbereitung ist es kaum möglich, in einem Gespräch den Antrag auszufüllen“, berichtet Susanne Seßler. „Für die Klienten ist das eine sehr belastende Situation.“ Die weitestmeisten ihrer Gesprächspartner waren Frauen zwischen 50 und 65 Jahren, die oft ihr Leben lang unter physischen und psy-

chischen Belastungen zu leiden hatten. Sie hatten die Taten in der Kindheit oder der Jugend über Jahrzehnte verdrängt, bis sie dann vor allem in den letzten Jahren durch Medienberichte oder andere Ereignisse wieder ins Bewusstsein gerieten. Nur selten war ein OEG-Antrag gestellt worden. Wenn es eine Therapie gegeben hatte, war die ganze schreckliche Wahrheit nicht völlig präsent geworden, berichtet sie.

Für die Betroffenen kann es sehr belastend werden, den Fragebogen auszufüllen, der sehr detailliert gestaltet ist, aber nicht zwingend Antworten zu allen Details des Tatgeschehens vorschreibt. Von daher sind die geschulten Berater, die im Internet abrufbar sind, von großer Bedeutung für die Betroffenen, weiß Susanne Seßler.

Mehr Informationen zum Fonds Sexueller Missbrauch sowie die Liste der Berater finden Sie im Internet unter www.weisser-ring.de und unter www.fonds-missbrauch.de Ingrid Weber

Gisela Drewitz, Dieter Montag, Kirsten Dietel, Roland Holzmann (v. l.)



Das Opfer stand im Mittelpunkt des Präventionstages

Waren Sie heute schon präventiv tätig? Der nordrheinwestfälische Innenminister Ralf Jäger ging davon aus, dass das Publikum zur Eröffnung des 18. Deutschen Präventionstages in Bielefeld morgens mit dem Zähneputzen gesundheitlich vorgesorgt und auch vielleicht dem Umweltschutz gedient hat mit der häuslichen Mülltrennung. Und dann natürlich beim Gehen die Haustür abgeschlossen hat, um einem Einbruch vorzubeugen. Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen präsentierte zum Präventionstag eine ganze Reihe Konzepte, das Innenministerium zum Beispiel die Aktion „Riegel vor“, die aus der Erkenntnis resultiert, dass 40 Prozent der Einbrüche abgebrochen werden, weil der Widerstand von Fenstern und Türen kaum zu überwinden ist.

„Kurve kriegen“ setzt bei Kindern und Jugendlichen an, die schon früh bei der Polizei in Erscheinung treten. Das Programm soll verhindern, dass sie zu Intensivtätern werden. Der Minister wies darauf hin, dass die Rückfallwahrscheinlichkeit nach Haftstrafen rund 70 Prozent beträgt. Auch hier greift ein NRW-Präventionsprojekt: Unter dem Titel „Podknast – wie es



Foto: now-Medienagentur, Sarah Jonek

wirklich ist“ entwickeln Häftlinge Videos, die Einblick in ihren Alltag geben und damit gefährdeten jungen Menschen deutlich machen, dass es nicht erstrebenswert ist, in einer Haftanstalt einzusitzen. Gleichzeitig ermöglicht das Projekt den Insassen, sich mit sich selbst, ihrer Geschichte aber auch mit ihrem kriminellen Verhalten und den Ursachen dafür auseinanderzusetzen.

Mehr unter www.podknast.de

Doch nicht die Täter standen im Mittelpunkt dieses 18. Deutschen Präventionstages, sondern die Opfer. Unter rund 60 Vorträgen und etwa ebenso vielen Kurzvorträgen zu „Projektslots“ konnten die gut 3000 Besucherinnen und Besucher der zweitägigen Veranstaltung wählen. Sehr großen Andrang fand der „Erfahrungsbericht eines Entführungsoffiziers“ von Richard Oetker, dem persönlich haftenden Gesellschafter der Bielefelder Dr. August Oetker KG. Richard Oetker, seit langen Jahren Vorstandsmitglied des WEISSEN RINGS, beeindruckte nicht nur mit seinen Erfahrungen, sondern vor allem durch seine persönliche Stärke.

Infostände und Sonderveranstaltungen, Bühnenaufführungen, Filmforum und



Thomas Kutschatky, Justizminister in Nordrhein-Westfalen am WR-Info-Stand mit der Bielefelder Außenstellenleiterin Ilse Haase und Werner Brall, Referatsleiter Vorbeugung im WR. Kutschatky engagiert sich ehrenamtlich als stellvertretender Vorsitzender im Verein für Kinder und Jugendarbeit in sozialen Brennpunkten

Posterpräsentationen unterschiedlichster Ausprägung rundeten das Programm ab.

Dr. Wiebke Steffen, Münchener Kriminologin und Vorsitzende des Fachbeirates Vorbeugung im WEISSEN RING, hatte das Gutachten zum Präventionstag erarbeitet, auf dem die „Bielefelder Erklärung“ basiert, die der Deutsche Präventionstag und seine Veranstaltungspartner – u. a. seit vielen Jahren der WEISSE RING – abgaben:

Der Stand des empirischen Wissens zum Opferwerden und zu den Opferbedürfnissen ist unbefriedigend

Auch nach einem „Vierteljahrhundert Opferzuwendung in Gesellschaft, Wissenschaft, Strafrechtspflege und Prävention“ ist der Stand des empirischen Wissens zu den Opfern von Straftaten und ihren Bedürfnissen äußerst unbefriedigend. Das gilt insbesondere für das Vorliegen neuerer Erkenntnisse.

Der Deutsche Präventionstag fordert nachdrücklich:

- die täterorientierten Kriminalstatistiken mit der Erfassung von Opfern und Opfermerkmalen über den schon erreichten Stand hinaus zu erweitern,
- das Dunkelfeld der Viktimisierung durch regelmäßige, repräsentative, auch bundesweit durchgeführte Opferbefragungen zu erhellen und zudem Einsichten zu den Folgen von Viktimisierungen sowie zu Opferbedürfnissen und Opferwünschen zu gewinnen.

Auch und gerade vor dem Hintergrund der Forderung nach einer größeren Opferautonomie ist es unabdingbar, die Opferinteressen zu kennen und sie in die Straf-



Boris Pistorius, Innenminister in Niedersachsen und Vorsitzender der Innenministerkonferenz am WR-Info-Stand, links WR-Landesvorsitzender Karl-Heinz Braun

Fotos: Ingrid Weber

rechtspflege wie die Hilfesysteme einzubringen.

Es ist ungeklärt, ob die Opferzuwendung der Strafrechtspflege den Opfern von Straftaten viel gebracht hat

Die Rechte von Opfern im Strafverfahren sind seit dem 1. Opferschutzgesetz von 1986 stetig erweitert worden. Zusätzlich ist die Stellung des Opfers auch faktisch durch psychosoziale Maßnahmen der Zeugenbetreuung und Opferhilfe ausgebaut worden. Auch hat es eine bis heute anhaltende breite Diskussion über mögliche Belastungen für Opfer im Strafverfahren gegeben. Dennoch wird beinahe unverändert beklagt, dass die Bedürfnisse von Opfern im Verfahren viel zu wenig Berücksichtigung finden und die Verfahren für die Opfer mit unverhältnismäßig hohen Belastungen – Stichwort: sekundäre Viktimisierung – verbunden sind.

Diese Diskrepanz ist derzeit wegen des Fehlens empirischer Erkenntnisse nicht zu erklären: Es liegen keine Daten dazu vor, ob die Opferschutzgesetze ihr erklärtes Ziel erreichen, die Opfer vor Beeinträchtigungen im Ermittlungs- und Strafverfahren zu schützen; teilweise ist sogar unklar, inwieweit die Maßnahmen in der Praxis überhaupt umgesetzt worden sind. Es ist noch nicht einmal gesichert, in welchem Ausmaß es im Ermittlungs- und Strafverfahren überhaupt zu sekundären Viktimisierungen kommt bzw. welche Wünsche und Bedürfnisse die Opfer von Straftaten an das Verfahren eigentlich haben.

Der Deutsche Präventionstag fordert nachdrücklich,

- die Opferschutzgesetze zu evaluieren, insbesondere hinsichtlich des Ausmaßes, mit dem Maßnahmen wie Videovernehmungen in der Praxis umgesetzt werden

Ehrenamtliche aus Ostwestfalen-Lippe betreuten die Besucher am Info-Stand und gaben Rat und Auskunft: Ernst-August Brune, Leiter der Außenstelle Herford (r.) und sein Stellvertreter Heinrich Budde



sowie hinsichtlich des Ausmaßes und der Ziele, mit denen Opfer von ihren Beteiligungsrechten Gebrauch machen;

- quantitative wie qualitative kriminologisch-viktimologische Untersuchungen dazu durchzuführen, welche Wünsche und Bedürfnisse Opfer mit Blick auf das Strafverfahren haben und welchen Belastungen sie durch das Strafverfahren ausgesetzt sind.

In der Bielefelder Erklärung heißt es weiter: Eine evidenzbasierte Kriminalpolitik erfordert eine hinreichend verlässliche Datengrundlage, die es dringend zu schaffen gilt. Der Deutsche Präventionstag hält es in einer rechtsstaatlichen, an den Bedürfnissen der Bürger orientierten Strafrechtspflege für selbstverständlich, die Wünsche der Opfer nach Information, insbesondere über den Fortgang des Verfahrens, nach Schadensersatz bzw. Wiedergutmachung, nach Anerkennung des ihnen widerfahrenen Unrechts, nach respektvoller Behandlung zu erfüllen.

Die in jüngeren Reformen der Strafprozessordnung eingeführten Informationspflichten und Obliegenheiten der Justizbehörden müssen durchweg und vollständig wahrgenommen werden und es ist zu prüfen, ob Verbesserungen und Erweiterungen angesagt sind. Gerade weil bestimmte Belastungen in einem rechtsstaatlichen Verfahren für die Opfer nicht zu vermeiden



Fotos: Ingrid Weber

sind, fordert der Deutsche Präventionstag, nur solche Regelungen aufrechtzuerhalten oder einzuführen, die zur Durchführung eines fairen Prozesses unerlässlich sind.

Der Deutsche Präventionstag fordert in diesem Zusammenhang auch, die Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über Mindeststandards für die Rechte, die Unterstützung und den Schutz von Opfern von Straftaten vom 25. Oktober 2012 möglichst zügig vor dem Hintergrund der deutschen Rechtslage zu prüfen und umzusetzen.

Soziale Unterstützung, Hilfe und Wertschätzung für die Opfer muss auch und vor allem von außerhalb der Strafrechtspflege kommen

Die Strafrechtspflege kann den Opfern von Straftaten grundsätzlich nicht gerecht werden: Zum einen ist und bleibt sie täterorientiert, zum anderen bringt die Rolle als Opferzeuge immer Belastungen mit sich und schließlich „dringt“ ohnehin nur ein sehr kleiner Teil der Opfer bis zum Gericht vor: Die Anzeigebereitschaft ist gering und die meisten Ermittlungsverfahren werden von der Staatsanwaltschaft eingestellt. Nur etwa zwölf Prozent der gegen bekannte Verdächtige geführten Strafverfahren werden durch Anklageerhebung erledigt. Zudem scheinen die Straf- und Genugtuungswünsche der Opfer von eher geringer Bedeutung zu sein. Das Interesse der Opfer gilt weit stärker der Feststellung, dass ihnen Unrecht widerfahren ist und sie nicht verpflichtet waren, das Verhalten des Täters zu akzeptieren.

Emotionaler Beistand, soziale Unterstützung einschließlich der Anerkennung, dass ihnen Unrecht geschehen ist, Wertschätzung und Hilfe muss für alle Opfer, auch für die wenigen, die Kontakt mit den Instanzen haben, vor allem von außerhalb der Strafrechtspflege kommen: Von Personen aus dem sozialen Nahraum und von Opferhilfeeinrichtungen.

Der Deutsche Präventionstag anerkennt ausdrücklich die Leistungen der Einrichtungen der Opferhilfe für die Opfer von

Vor allem bei den jüngeren Besuchern fanden die Plakate des Vereins großen Anklang (oben und unten)



Straftaten: Menschlicher Beistand und Betreuung nach der Straftat, die Vermittlung von medizinischer, psychologischer und juristischer Hilfe, die Berücksichtigung der Tatsache, dass Opfer nicht gleich Opfer ist, leisten entscheidende Unterstützung dabei, dass Opfer so bald und so weit möglich wieder in das Leben vor dem belastenden Ereignis zurück finden.

Weiter stellt die Bielefelder Erklärung fest: Der Deutsche Präventionstag sieht allerdings noch Handlungsbedarf insbesondere in Bezug auf zwei Opfergruppen: Opfer von Straftaten außerhalb der Gewaltkriminalität etwa von Wohnungseinbrüchen verdienen mehr Aufmerksamkeit, als ihnen bisher zuteil wurde. Bei den Opfern von Gewaltkriminalität wird vielfach übersehen, dass eben auch hier und nicht nur auf Täterseite männliche Jugendliche, Heranwachsende und Jungerwachsene besonders häufig zu Opfern werden.

Diese Fehlwahrnehmung wird nicht selten von den Betroffenen geteilt, gemäß dem rollentypischen Klischee, dass ein Mann nicht „Opfer“ sein könne. Das hat zur Folge, dass sie auch von Opferhilfeeinrichtungen nicht oder nur unzureichend erreicht werden. Nicht nur unter dem Aspekt der Gerechtigkeit bedarf es hier eines Wandels. Vielmehr ist auch das Problem in den Blick zu nehmen, dass das Risiko für den Einzelnen wie für die Gesellschaft besteht, dass Opfer zu Tätern werden. Der Problematik männlicher Gewaltbetroffenheit muss im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht und geklärt werden, wie Gewaltübergriffe gegen Männer „funktionieren“, welche Handlungen von Männern als Gewalt wahrgenommen werden – und wie sie verhindert werden können.

Weiter sollte geprüft werden, ob Verbesserungen der Opferhilfe im Sinne des Konzeptes der „Parallelen Gerechtigkeit“ sinnvoll oder sogar erforderlich sind. „Parallele Gerechtigkeit“ stellt das Strafrecht nicht in Frage, sondern beinhaltet eine zusätzliche, oft zeitgleiche, ressort- und instanzübergreifende Reaktion, die sich an das Opfer richtet und in der Überzeugung wurzelt, dass die Hilfe für Opfer bei dem Bestreben, ihr Leben wiederherzustellen, ein wesentlicher Bestandteil von Gerechtigkeit ist.

Üblicherweise zeigt das Team der Bundespolizeidirektion Berlin das Szenario Zivilcourage in Bahnhofs- passagen, Einkaufszentren und beim Präventionstag u. a. auch am WR-Info-Stand. Dargestellt wird ein Übergriff und seine Auflösung



Prävention ist der beste Opferschutz

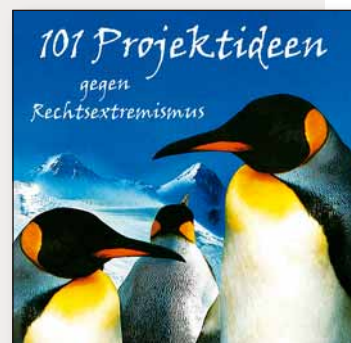
Wie gut und wirkungsvoll auch immer Strafverfahren, Opferschutz und Opferhilfe gestaltet werden: Sinnvoller ist, es gar nicht erst zu Straftaten und den damit verbundenen Opferwerdungen kommen zu lassen. Denn auch eine noch so opferfreundliche Strafrechtspflege oder noch so gut ausgebaute und funktionierende Opferhilfe können die physischen und materiellen Opferschäden mit ihren oftmals auch schwerwiegenden psychischen Folgen nicht wieder gut und schon gar nicht ungeschehen machen. Deshalb ist Kriminalprävention im Sinne einer Verhütung von

Straftaten der beste Opferschutz. Der Deutsche Präventionstag fordert, die bewährten Anstrengungen im Bereich der Kriminalprävention fortzusetzen, sie insbesondere auf die vorliegende empirische Evidenz hinsichtlich der Vermeidung von Re-Viktimisierungen und sekundären Viktimisierungen zu überprüfen, keine unnötigen Ängste zu schüren sowie strikt darauf zu achten, dass den Opfern keine (Mit)Schuld gegeben wird.

Wie die Bielefelder Erklärung sind auch das Gutachten sowie eine Reihe von Vorträgen unter www.praeventionstag.de/nano.cms/download nachzulesen. ■

IDEEN GEGEN RECHTSEXTREMISMUS

101 Projektideen gegen Rechtsextremismus, von Bahnhofshalle bis Zeitzeugengespräche, von über 70 Initiativen und Gruppen zusammengestellt: Das Büchlein, das die Gewalt Akademie Villigst zum Präventionstag vorstellte, ist zum Preis von 6 Euro über www.gewaltakademie.de zu beziehen, ein Blick in den Shop lohnt sich für Interessierte. Informationen und Fallbeispiele gibt der Ratgeber „Recht gegen Rechts“, herausgegeben von Arbeit und Leben Niedersachsen (www.arug.de). Die Broschüre „11 Fragen nach 90 Minuten“ zu Rassismus und Diskriminierung im Fußball gibt es unter www.kos-fanprojekte.de, www.amballbleiben.org und unter www.buendnis-toleranz.de. Das Bundesfamilienministerium präsentierte in Bielefeld das Projekt BIK Netz, einzusehen unter www.biknetz.de.



Aktuelle Studie zu Rechtsextremismus

In München steht Beate Zschäpe als Mitglied des NSU vor Gericht, mit Gesinnungsgenossen, die das Trio Bönhardt, Mundlos und Zschäpe mit Waffen, Geld und weiterer Logistik unterstützt haben sollen. Die Erkenntnis zehn Jahre nach dem ersten Mord, dass es sich bei der Mordserie und den Anschlägen nicht um Ausländer-

kriminallität sondern um rechtsextremistische Taten gehandelt hat, schockierte viele im Land. Dazu kommt das komplette Versagen der Ermittlungsbehörden, das parlamentarische Untersuchungsausschüsse mühsam aufzuklären versuchten. Beides zeigt, dass rechtsextremistisches Gedankengut ein weit größeres Ausmaß hat, als gemeinhin angenommen.

Wie dieses Gedankengut aussieht, welche Bevölkerungskreise es erreicht, welche Gefahren für die Demokratie daraus resultieren, zeigt die Studie „Die Mitte im Umbruch – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012“, herausgegeben für die Friedrich-Ebert-Stiftung von Ralf Melzer. Die erste „Mitte-Studie“ wurde 2002 erarbeitet. Seit 2006 im Zweijahresrhythmus erstellt, zeigt die aktuelle Studie, dass rechtsextremes Denken in allen Teilen der Gesellschaft in erheblichem Maße verbreitet ist, mit steigender Tendenz: Der Prozentsatz derer, die über ein „geschlossenes rechtsextremes Weltbild“ verfügen, stieg von 8,2 Prozent im Jahr 2010 auf 9 Prozent, verbunden mit einem leichten Rückgang im Westen und einem deutlichen Anstieg von 10,5 auf 15,8 Prozent im Osten des Landes. Bildung bewerten die Autoren als Schutzfaktor gegen Rechtsextremismus. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse ist unter www.fes-gegen-rechtsextremismus.de zu finden. Der Sammelband „Rechtsextremismus in Europa“ ist kostenlos bei der Friedrich-Ebert-Stiftung erhältlich. ■



Weniger politisch motivierte Straftaten im Vorjahr registriert

Fast zweieinhalbtausend politisch motivierte Gewalttaten wurden im vorigen Jahr in Deutschland registriert – das sind fast 21 Prozent weniger als im Jahr davor. Gesunken sind die politisch motivierten Straftaten insgesamt um 9,2 Prozent auf 27.440. Sie bestehen weitaus am häufigsten aus Propagandadelikten (rund 69,5 Prozent) und Sachbeschädigungen (18,1 Prozent). Sorge bereitet Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich die weiter steigende Tendenz rechtsextremer Straf- und Gewalttaten, die vor allem im fremdenfeindlichen Bereich überdurchschnittlich stark zugenommen haben: um 16,5 Prozent die Straftaten, um 10,8 Prozent die Gewalttaten und um 10,6 Prozent die antisemitischen Straftaten.

„Dies“, so Friedrich, „zeigt: Wir müssen die rechte Szene im Auge behalten und den Fahndungsdruck weiter intensivieren. Alle Menschen unabhängig von ihrer Herkunft müssen sich in Deutschland sicher fühlen können! Nach Bekanntwerden des NSU haben wir daher nicht nur die Kompetenz der Sicherheitsbehörden gestärkt, terroristische Bestrebungen frühzeitig zu erkennen und nachhaltig zu verfolgen. Wir haben auch vielfältige Maßnahmen ergriffen, um rechte Straf- und Gewalttaten generell wirksamer zu bekämpfen“, betonte er.

Dazu zählt er vor allem einen weniger lückenreichen Erkenntnisaustausch und die engere Abstimmung von Bekämpfungsmaßnahmen zwischen den Sicherheitsbehörden. Mit dem 2011 geschaffenen Gemeinsamen Abwehrzentrum Rechtsextremismus und -terrorismus (GAR) sieht er dafür die geeignete Plattform geschaffen.

Die politisch links motivierte Kriminalität und Gewalt ist nach dem drastischen Anstieg im Vorjahr deutlich rückläufig. Ein Grund dafür dürfte der im Vergleich zum Vorjahr wesentlich ruhigere Verlauf des Demonstrationsgeschehens sein. So fanden weniger linke Gegendemonstrationen zu rechten Veranstaltungen statt, die zuvor



Bundesinnenminister
Dr. Hans-Peter Friedrich

Foto: Hannibal Hanschke

noch einen enormen Anstieg der Fallzahlen, insbesondere der Gewaltdelikte, zur Folge hatten, erklärt Friedrich. Darüber hinaus fehlten einige typische Anlässe für linksmotivierte Straftaten, wie z.B. Castor-Transporte.

Sorge bereitet Friedrich allerdings, dass der Anteil der gegen Leib und Leben gerichteten Straftaten aus dem linken Spektrum 2012 gestiegen ist – er machte 53,5 Prozent aller linken Gewalttaten aus. Insbesondere ist die Anzahl versuchter Tötungen von drei im Vorjahr auf acht im letzten Jahr angestiegen. Opfer waren in sechs Fällen Polizeibeamte, in zwei Fällen Personen aus der rechten Szene. „Diese Zahlen sind der traurige Beweis dafür, dass die Hemmschwelle zur brachialen Gewaltanwendung in der linken Szene sinkt“, kommentierte Friedrich. „Dass sich die Gewalt dann oft gegenüber Polizisten entlädt, die für den Schutz von Veranstaltungs- und Demonstrationsteilnehmern eintreten, können und dürfen wir nicht hinnehmen. Daher dürfen wir auch bei der Bekämpfung linker Gewalt nicht nachlassen!“ Auch dafür wurde eine entsprechende Einrichtung geschaffen. Damit können auch Wechselwirkungen etwa zwischen der rechten und der linken Szene mit gegenseitigen Provokationen zu Gewaltakten stärker in den Fokus genommen werden.

Dieses „Aufschaukeln“ kann auch im Bereich der politisch motivierten Ausländerkriminalität beobachtet werden. Trotz der insgesamt rückläufigen Zahlen in diesem Bereich, fällt das Ansteigen der Delikte, die aus Konfrontationen mit der rechten Szene resultieren, auf. ■

Zum Kirchentag: Workshop zu Gewalt in der Beziehung

Sie standen schon lange vor Beginn vor der Tür. Der Workshop „Fairplay in der Liebe – gegen Beziehungsgewalt“ lockte viele nicht nur junge Interessenten an. Die Junge Gruppe des WEISSEN RINGS Hamburg bot das Programm anlässlich des 34. Deutschen Evangelischen Kirchentages an. Landesjugendbeauftragte Vanessa Leite, Melinda Häußler, Justus Richter, Simon Mayer und Rose Keuler brachten den über 25 Jugendlichen und Erwachsenen das Angebot nahe, das sie üblicherweise in Hamburger Schulen vorstellen.

Anders als in den Klassen fand sich bei der „Mitmachaktion“ zum Kirchentag ein sehr durchmischtes Publikum, das sich jedoch voll auf die Diskussion und die Übungen einließ. Zur Einstimmung stellte Rose Keuler den anonymisierten Fall von Anna dar, die von ihrem Freund und dessen Freunden sexuell brutal ausgebeutet wurde. Das Mädchen konnte zwar aus den Fängen der Täter befreit werden, doch das Martyrium war damit noch nicht zu Ende: Vor Gericht galt das Opfer zwar als glaubwürdig, dennoch wurden alle Täter freigesprochen, denn es fehlten Zeugen und Beweise. Es hat lange dauert, bis sie sich auch mit Hilfe einer ungewöhnlichen Delphin-Therapie, für die sich ein Sponsor gefunden hatte, so weit erholt hatte, dass sie an eine Zukunft denken kann.

Vanessa Leite stellte die Ausbildung der Opferbetreuer im WEISSEN RING vor ebenso wie die Hilfen, die möglich sind. Die Teilnehmer hatten sich im Kirchentags-Zentrum Jugend in Harburg eingefunden, weil das Thema interessant klang, weil sie mehr über den WEISSEN RING erfahren wollten, weil man schneller in üble Geschichten geraten kann als gedacht. Eine Teilnehmerin hatte zunächst nicht an Gewalt als Straftat gedacht, sondern mehr an verbale Gewalt, eine andere hat körperliche Gewalt an einer Freundin miterlebt. Und wieder andere erhofften sich Hintergrundwissen oder betrachteten das Thema einfach als „wichtig für das Leben“. Viele Aspekte des Komplexes brachten die Jungen Mitarbei-



Fotos (4): Ingrid Weber

**Wo fängt Kriminalität an?
Wie schwer ist das Verhalten
des Täters zu bewerten?
Justus Richter (r.) klärt die
Fragen mit den Teilnehmern**

ter zur Sprache, zuerst einmal die Klischees: Was ist eigentlich typisch Mann, was ist typisch Frau? Da hatte jeder und jede einiges beizutragen. Welche Bilder werden in den Medien von Frauen und Männern vermittelt? Klare Erkenntnis: Frauen werden häufig auf ihr Aussehen reduziert.

Und eine andere Frage: Welche Gewalt wirkt schwerer, eine Ohrfeige oder das Handy „abziehen“? Alles, was auf die Psyche geht, was dem Opfer zeigt „ich mache dich runter, damit du dich schlecht fühlst“ bedeutet für viele schon Gewalt. Das gilt gerade für Beziehungen, in denen man ja weiß, wo der Schwachpunkt des Gegenübers liegt, was ihm oder ihr wirklich weh tut.

Klare Gewalt für fast alle bedeutet das Auslösen einer Mobbing-Attacke in facebook, das wiegt für die Teilnehmenden genauso schwer wie die Ohrfeige auf der Straße. Das, stellt Justus Richter klar, ist die Sicht des Opfers – der Täter nimmt das Geschehen vermutlich ganz anders wahr und sieht sich nicht in der Schuld.

Das zeigt sich ganz besonders deutlich, wenn es um Gewalt in der Beziehung geht.

Vanessa Leite stellte den Gewaltkreislauf dar, der sich dort sehr kontinuierlich entwickeln kann: Von Wolke 7 und rosaroter Brille in der Anfangszeit geht es hinüber in den Alltag, in dem sich erste Konflikte einstellen, die mit der Zeit auch zu Beleidigungen führen – bis hin zur Eskalation. Das Opfer fragt sich, ob es vielleicht mit schuld ist, der Täter hinterfragt eher nicht und bringt Blumen zur Versöhnung. Was ausbleibt ist das Gespräch, wieso es so weit kommen konnte und wie man künftig besser miteinander umgehen kann. Die Spirale dreht sich weiter, in immer engeren Kreisen, die Abstände der Eskalationen werden immer geringer. Der Respekt vor dem anderen geht mehr und mehr verloren. Der Täter verspürt Macht, er fühlt sich gut und zieht sich auf den Standpunkt zurück: Die Partnerin ist selbst schuld. Sie hätte ja nur das Bier zu holen brauchen, dann hätte sie sich die Schläge erspart.

So schlicht das klingt, so gefährlich ist es. Ein Kreislauf, aus dem ein Ausstieg gelingen muss, will das Paar nicht in der Katastrophe landen. Ein Themenkomplex, der viele interessiert und sehr beschäftigt, gerade in den Schulen, wo die ersten Jugendlieben ihren Anfang nehmen und in manchem Zuhause die Gewalt ein alltäglicher Gast ist. In dieses Spannungsfeld begeben sich die Jungen Mitarbeiter immer wieder mit ihrem Aufklärungsprojekt.

Ingrid Weber

Gisela Mayer, Volker Quast und Lars Haider (v. l.) diskutierten über Opfer-Wünsche

Podiumsdiskussion zum Kirchentag: Was wollen die Opfer?

So viel du brauchst: Das Motto des 34. Deutschen Evangelischen Kirchentages Anfang Mai in Hamburg passt gut zu Kriminalitätsoffern und ihren Bedürfnissen. Doch es war nicht nur Kirchentag, es war auch Welttag der Pressefreiheit, an dem der WEISSE RING in das Grand Hotel Elysée zu einer Podiumsdiskussion eingeladen hatte.

Michael Jürgs, Journalist, Autor und Biograf, moderierte die Diskussion unter dem Titel „Das Kriminalitätsoffer in den Medien – verletzt, benutzt, vergessen“ und hätte sich hinter dem Satz ein Fragezeichen gewünscht. Außerdem auf dem Podium: Lars Haider, Chefredakteur des *Hamburger Abendblatts*, die Philosophin und Psychologin Gisela Mayer vom Aktionsbündnis Winnenden, Drehbuchautor und Grimme-Preisträger Sascha Arango, Kriminalhauptkommissar Volker Quast vom Landeskriminalamt Hamburg, der Journalist und Journalistikprofessor Thomas Hestermann sowie die Stellvertretende Bundesvorsitzende des WEISSEN RINGS Dr. Helgard van Hüllen.

Landesvorsitzender Wolfgang Sielaff begrüßte unter den Gästen auch den Innensenator der Hansestadt, Michael Neumann. Sielaff sieht das Interesse der Medien an Kriminalitätsoffern noch immer als relativ gering an, es sei denn, es handelte sich um Prominente. Dabei gehe



Fotos (4): Ingrid Weber

es nicht nur um das unmittelbare Opfer, sondern auch die vielen Mitbetroffenen einer Gewalttat, die Angehörigen, Freunde, Kollegen. „Die Relevanz der Viktimisierung ist viel höher, als wahrgenommen“, stellte er zur Einleitung fest.

In den Kirchentagsdebatten sah Moderator Jürgs den „ewigen Kampf des Guten gegen das Böse. Ist das Böse fassbar, wenn man den Täter sieht?“ fragte er Gisela Mayer, die Ethiklehrerin, deren Tochter als Referendarin 2009 von dem Amokschützen Timo K. in Winnenden erschossen wurde. Das ist es nicht, stellt sie klar: Ein Täter ist ein Mensch mit vielen Facetten und eigener Geschichte. In ihrem tragischen Fall war der Täter ein „17-Jähriger, der im gleichen Dorf geboren ist wie diejenigen, die er er-

schossen hat“, ein Mensch mit seiner eigenen Geschichte, in der das Böse sich vielleicht in einer Facette gezeigt hat. Aber sie sieht ihn nicht als „das Monster“. Auch Volker Quast, der Kriminalist, will nicht vom „Bösen“ sprechen und nennt Täter sehr präzise „gefährliche Menschen“, vor denen er andere beschützen will, und dafür sorgen, dass sie niemandem mehr gefährlich werden können.

„Extrem viel verändert“ in den Medien hat sich, so Chefredakteur Haider, nach dem Amoklauf in Winnenden. Unter den Journalisten hat sich ein größeres Verständnis für Opfer und ihre Belange entwickelt. Journalisten, mit denen er arbeitet, versetzen sich in die Rolle des Opfers. Ohne, dass sie darum gebeten werden, sprechen sie Opfer nicht an, veröffentlichen sie keine Fotos von den Betroffenen. Und klare Regel ist, dass bei Berichten über Verbrechen die Überschriften nicht überspitzen dürfen. Dafür hatte Professor Hestermann ein aktuelles Beispiel parat: In Hamburg war am Vortag eine Achtjährige in ein Auto gezerrt worden, aus dem sie sich selbst hatte befreien können. Während eine Tageszeitung schrieb „Sexgangster zerrt Kind in sein Auto“ hob Haiders *Abendblatt* hervor, dass sich die Achtjährige mit einem Sprung aus dem Auto selbst rettete.

Von Drehbuchautor Arango wollte der Moderator wissen, woher die Faszination des Bösen kommt, so wolle „der deutsche Tatort-Seher doch nie das Gute sehen.“ Das scheint in der Natur des Menschen zu liegen: „Wir lieben es, auf der Bühne das zu sehen, was wir in der Realität nicht wollen“,

Professor Thomas Hestermann und Helgard van Hüllen auf dem Podium



**Souveräner Moderator
mit vielen Fragen:
Michael Jürgs**



**Erwartungsvolles Publikum
im Grand Hotel Elysée –
unter den Gästen auch
Innensenator
Michael Neumann
(oben, 1. Reihe rechts)**

**Drehbuchautor Sascha
Arrango war einst selbst
Opfer eines Mordan-
schlags geworden
(unten)**



erklärte Arrango, der selbst in jungen Jahren Opfer eines Mordanschlags geworden war. Einig war sich die Runde darin, dass Lokalmedien respektvoller mit Opfern umgehen. So berichtete Gisela Mayer von der Zurückhaltung der Lokalzeitungen in Winnenden und von den überregionalen Medien, die für einen Platz auf den Balkonen der um den Friedhof liegenden Häuser am Tag der Beerdigungen 100.000 Euro geboten haben sollen. Ihr war sogleich vermittelt worden, dass sie eine bestimmte Rolle zu spielen habe – in dem Moment, da sie dies ablehnte, löste sie solche Irritationen aus, dass auf weitere Fragen verzichtet wurde.

Dass ein Opfer aus der passiven Rolle schlüpft und selbst aktiv agiert, wird nur sehr ungern gesehen. Opfer brauchen vor allem anderen Anerkennung, erklärte Helgard van Hüllen. Sie wollen respektiert werden als Mensch und nicht als völlig hilfloses Opfer behandelt werden. „Warum hat Natascha Kampusch so einen schweren Stand?“ fragte Hestermann und erklärt es damit, dass sie „so perfekt“ wirkt und wie Gisela Mayer überhaupt nicht dem Klischee entspricht. Mayer hat das Buch „Die Kälte darf nicht siegen“ geschrieben. Als das im Ullstein Verlag erschienene Buch vorgestellt wurde, befragten sie die Medienvertreter nicht zu ihren inhaltlichen Aussagen. Sie wollten wissen, ob sie damit ihre Trauer bewältige. „Dass ein Opfer nachdenkt, Fragen an die Gesellschaft stellt und nicht nur Objekt für die Emotionen anderer ist, das hatten die Fragesteller nicht erwartet“, sagte Gisela Mayer, die sich seit 30 Jahren mit Ethik beschäftigt.

Haider warf dazu die Frage auf: „Was wollen die Opfer? Wollen sie eine Rolle in den Medien? Wollen sie nach fünf Jahren noch einmal gefragt werden?“ Für sich persönlich verneinte der Journalist ganz klar, in der Öffentlichkeit stehen zu wollen, sollte er einmal Opfer werden. „Ja, Opfer wollen sprechen. Sie wollen Dinge gerade rücken, die in der anfänglichen Hast in den Medien falsch dargestellt wurden“, sagte Mayer. Das, sagte van Hüllen, gelte auch für Opfer von Alltagskriminalität wie Einbruch oder Überfall. Sie hält es für sehr wichtig, dass nicht nur Opfer in ihrem Leid sondern auch jene vorgestellt werden, die gelernt haben, das erfahrene Leid zu überstehen und sich wieder zurecht zu finden. *Ingrid Weber*

Das Leid der Kindheit und Jugend verfolgt Opfer sexuellen Missbrauchs bis ins Erwachsenenalter

Leben verpfuscht: Vom Stiefvater über Jahre missbraucht

Renate F. zieht mit ihren 52 Jahren eine schreckliche Bilanz. Jahrelanger regelmäßiger Missbrauch durch den Stiefvater belastet die Frau noch heute. Sie sieht traurig und wütend zugleich auf ein Leben zurück, das ihr bis in alle Zukunft verpfuscht erscheint. Doch gleichzeitig versucht sie, sich aus den Belastungen der Erinnerungen zu befreien und Hilfe zu finden. Ein Zeitungsartikel über den WEISSEN RING wies ihr den Weg.

WR-Mitarbeiterin Elke Ehspanner betreut Renate F. und zeigt ihr auf, dass es keinen Grund für das Opfer gibt, sich der Taten zu schämen, denen sie ausgesetzt war. Berichtet ihr, dass es vielen Menschen so geht wie ihr, die von seelischen und manchen körperlichen Schäden aufgrund der Übergriffe bis ins Erwachsenenalter verfolgt werden. Die WR-Mitarbeiterin stand und steht ihr mit Rat und Tat in vielen Fragen zur Seite, auch beim Ausfüllen des Antrags auf Opferentschädigung. Diesem Antrag hat Renate F. ein Schreiben von sieben Seiten beigelegt, in dem sie mit allem neu gefassten Mut die Schandtaten des Stiefvaters und ihr langes Leiden unter den Folgen sehr detailliert schildert, ein Schreiben, das man lieber nicht lesen möchte, denn, und das stellt sie schon zu Beginn klar: Es kommen einem die Tränen.

„Es war die Hölle auf Erden, mit Morddrohungen, Schlägen, Würgen und Missbrauch“, erinnert sich Renate F. Die sexuellen Übergriffe begannen schleichend, als das Mädchen elf war. Nicht einmal für sie selbst war das Geschehen greifbar, es blieb im Unfassbaren. Doch die Übergriffe steigerten sich mehr und mehr bis zur Vergewaltigung, die sie auch als Zwanzigjährige noch zu ertragen hatte.

Der Stiefvater war Alkoholiker, häufig krankgeschrieben und Zuhause herumlungern. Das Kind musste Schnaps und Bier besorgen, betrunken wurde er dann handgreiflich. Sobald die Mutter nicht im Haus war, musste die Tochter ihn befriedigen. Weigerte sie sich, wurde sie nach Strich und Faden verprügelt, um dann doch seine



Foto: dipa/Martina Hengesbach

Forderungen erfüllen zu müssen. Verprügelt hat er oft genug auch die Mutter. Dass sich beide gegen ihn gemeinsam erhoben, verhinderte er mit seinen ständigen Morddrohungen.

Süchtig nach Alkohol und Sex

Die Mutter, erinnert sich Renate F., musste immer ruhig sein. Sie musste sich auf das Sofa setzen, Hände und Füße still halten und schweigen. Sauber machen oder gar

stricken war ihr nicht erlaubt. Entsprechend sah es in der Wohnung aus. Arbeiten gehen durfte sie allerdings – er brauchte das Geld für den Schnaps. Seine Sucht nach Alkohol war womöglich noch stärker als die nach Sex, den er grundsätzlich mit Zwang durchsetzte, bei Mutter und Tochter.

Freundinnen hatte Renate F. nie, wenn doch einmal ein Kind kam, vergraulte es der betrunkene Vater schnell. In der Schu-

le wurde das Mädchen bald zur Außenseiterin. Die anderen behandelten sie ziemlich gemein, mit einer, die sich nie zur Wehr setzen konnte, meinten sie dies zu dürfen.

Die Sommer verbrachte die Familie meist in ihrem Gartenhaus. Als einmal ein junger Mann am Gartenzaun stehen blieb, um sich mit dem jungen Mädchen zu unterhalten, stürzte der Vater mit dem Luftgewehr aus der Hütte und verjagte den jungen Mann – er war eifersüchtig auf jedes männliche Wesen, das die Tochter auch nur ansah. Anschließend missbrauchte er sie.

Renate F. fühlte sich um jegliches jugendliche Vergnügen betrogen. Doch es gab keinen Ausweg. „Gefühle gab es für mich nicht. In mir sind alle Gefühle kaputt gegangen“, sagt sie heute und blickt nun auch noch auf eine Ehe zurück, die nicht glücklich werden konnte.

Als sie 1977 mit ihrer Lehre begann, kam sie während der Schulphase schon nachmittags nach Hause. Damals entschloss sie sich, in der FDJ mitzuarbeiten, da hatte sie eine gute Ausrede, um später nach Hause kommen zu können. Nicht immer hat er das akzeptiert, ihre Teilnahme an Wochenendseminaren wollte er regelmäßig verbieten.

„Er war immer eifersüchtig“

Auch in der Berufsschule blieb Renate F. ausgegrenzt. Manchmal ging sie trotzdem mit den anderen in die Disco, auch mit 18 musste sie noch um zehn Uhr abends zu Hause sein. Der Stiefvater wollte verhindern, dass sie etwas mit einem Jungen anfing. „Er war immer eifersüchtig. Aber man kann doch keinen Freund haben bei so einem Irren“, sagt sie.

1980 wurde sie 19 und begann ihr Studium in einer anderen Stadt. Wenig später wurde die Mutter krank und musste lange ins Krankenhaus, immer wieder. An den Wochenenden, wenn Renate F. kam, um die Mutter zu besuchen, war sie immer wieder sexuellen Übergriffen ausgesetzt. Nach dem Tod der Mutter und ihrer Beerdigung kehrte sie nie mehr zurück – es war eine Befreiung für die junge Frau. Doch die schrecklichen Erlebnisse ihrer Jugendzeit ließen sie auch nicht los, als sie schon verheiratet war. Ihr Mann konnte ihr nicht helfen und heute sagt Renate F.: „Vielleicht

habe ich in ihm nur einen Vaterersatz gesucht.“

Trennung vom Ehemann

Sie lernte nicht mehr, Gefühle zuzulassen, schon bei einer Berührung wird ihr noch heute kalt, trotz Therapie und Selbsthilfegruppe. Sex mit ihrem Mann widerstrebe ihr mit den Jahren immer mehr, schließlich forderte ihr Mann die Trennung, ein Schritt, der sie tief getroffen und dazu beigetragen hat, dass die Erinnerungen sie mit aller Macht noch stärker eingeholt haben.

Renate F. sieht sich nicht in der Lage, eine neue Beziehung zu beginnen, oder wenigstens Freundschaften aufzubauen. Aber sie hat gelernt, über ihr langes Leid und die schweren Folgen zu sprechen, mit Ärzten, mit Therapeuten, in der Selbsthilfegruppe. Und mit Elke Ehspanner, die seit Monaten an ihrer Seite ist und ihr den Rücken stärkt. Nun denkt Renate F. auch darüber nach, an ihrem neuen Wohnort eine Selbsthilfegruppe für Missbrauchsopfer zu gründen. Von den Gesprächen mit gleich Betroffenen erhofft sie sich auch, mit ihren Erinnerungen besser fertig zu werden.

Ingrid Weber



Opfer-Telefon
116 006

HIER HILFT

DER WEISSE RING

- Johannes B. (40) wurde von einem Messerstecher verletzt.
- Auf dem abendlichen Heimweg wurde die 27-jährige Tatjana F. von einem Unbekannten hinterrücks überfallen und beraubt. Der Täter versuchte, die Frau zu vergewaltigen, scheiterte aber an ihrem Widerstand.
- Sandy M. (25) wurde von ihrem ehemaligen Freund geschlagen und verletzt.
- Angelika P. (54) war jahrelang Opfer häuslicher Gewalt. Auch nach der Scheidung verletzte sie der Ex-Mann mehrere Male.
- Andrea Sch. (55) wurde an ihrem Arbeitsplatz, einer Bäckerei, Opfer eines versuchten Raubes.
- Patrick S. (33) wurde über Monate gestalkt. Einmal wurde er nach einer Auseinandersetzung von der Täterin geschlagen. Sie ist der Polizei bekannt.
- Anna L. ist 20 Jahre alt. Die Mutter hat sie als Jugendliche über mehrere Jahre immer wieder misshandelt.
- Der ehemalige Schwager bedrohte und beleidigte die 51-jährige Marlies R. und schlug schließlich auf sie ein.
- Frank O. (38) wurde Opfer einer Körperverletzung: Er hatte versucht, seinem Freund beizustehen, der von Türstehern einer Diskothek zusammengeschlagen wurde.
- Zwei unbekannte Trickbetrüger brachten die 92-jährige Katharina B. in ihrer Wohnung um ihre Ersparnisse.
- Die neunjährige Isabell verlor ihre Mutter: Ihr Vater hat sie mit zahllosen Messerstichen getötet.
- Ines P. (32) musste erleben, dass ihr Ehemann über Jahre hinweg Nacktaufnahmen von ihr im Internet veröffentlichte.
- Dirk W. (40) wollte einen Streit zwischen seiner Lebensgefährtin und ihrem Sohn schlichten, dabei erlitt er selbst Verletzungen durch den Sohn.
- Ein Arbeitskollege stellt der 33-jährigen Claudia R. ständig nach.

Untreuer Ehemann zerstört das neue Glück seiner Frau

Auf seinen Dienstfahrten hält Robert M. häufig an einer kleinen Bäckerei, um sich ein Brötchen zu kaufen. Der 52-Jährige arbeitet als Bote bei den Stadtwerken, seit einem Unfall in der Kindheit ist er leicht behindert. Hinter der Bäckereitheke steht Lisa L., eine schöne blonde Frau mit einer sanften Stimme. „Wir kamen bald ins Gespräch“, erinnert sie sich. „Robert kam immer wieder, er war so lieb! Und irgendwann hat er mich dann mal zum Kaffee eingeladen.“ Der Bote und die Bäckereiverkäuferin werden ein Paar, und für beide ist dies ein großes Glück nach langen Zeiten der Einsamkeit auf beiden Seiten.

„Mein Sohn hatte nach langem Suchen endlich die richtige Frau gefunden“, erinnert sich Roberts Mutter, Irene M. „Einmal rief er mich an und sagte: Ich habe jetzt nicht nur eine wunderbare Partnerin bekommen, sondern auch noch zwei reizende Töchter, eine richtige Familie!“ Lisa L. bringt zwei Töchter mit in die Beziehung, Laura und Luise, 13 und 17 Jahre alt.

Die Ehe leidet unter der Kälte

Zu diesem Zeitpunkt ist sie noch mit dem Kellner Antonio L. verheiratet, doch sie leidet seit Langem an der Kälte und Umtriebigkeit ihres Ehemanns, der nur selten nach Hause kommt, seit Jahren eine Beziehung zu einer anderen Frau unterhält und mehrere außereheliche Kinder gezeugt hat.

„Der Kinder wegen war ich bei ihm geblieben“, sagt sie. „Aber wir haben uns kaum gesehen. Wenn er morgens um 5 nach Hause kam, war ich schon wieder dabei, mich für die Arbeit in der Bäckerei fertig zu machen.“ Erst bei Robert M. findet sie endlich die Wärme, die sie so lange vermisst hat. Auch Laura und Luise schließen den neuen Freund ihrer Mutter ins Herz.

Als er von der neuen Beziehung seiner Frau erfährt, verfällt Antonio L. in rasende Eifersucht. Er will die Beziehung zerstören, macht den Beiden das Leben zur Hölle. Immer wieder steht er vor der Bäckerei und bedroht Lisa mit einem Messer: „Wenn du ihn nicht verlässt, schneide ich dir die Kehle



Foto: Eva Baumann-Lerch

Helen Bonert betreut die Mutter und die Lebensgefährtin von Robert M. nach dem brutalen Mord

durch!“ Der Noch-Ehemann lauert dem Paar in der Fußgängerzone auf, er lungert vor ihrem Haus herum, hat immer ein Messer im Auto liegen. Eines Tages fängt er Robert M. in seinem Dienstwagen an einer Ampel ab und will ihn zwingen, auszusteigen. Als dieser rasch die Türen verriegelt, schlägt Antonio L. mit dem Messer auf das Fahrzeug ein, verkratzt Scheiben und Kotflügel.

Hier kann Robert M. noch vor dem Verfolger fliehen. Um weitere Bedrohungen zu vermeiden, meldet er sich beim Amtsgericht und versucht, ein Näherungsverbot gegen Antonio L. zu erwirken. Erstaunlicherweise raten ihm die Beamten dort erst einmal ab, da ein solches Verbot den Täter nur noch weiter anstacheln würde. Erst

nach einigem Druck, der auch durch Roberts Bruder, einen Polizisten, verstärkt wird, spricht das Gericht schließlich ein Verbot an Antonio L. aus, sich Robert M. zu nähern.

Doch der hält sich nicht daran. Auch die Polizei scheint machtlos, sie kann das Paar nicht vor der Bedrohung schützen. Der Mann mit dem Messer lauert ständig und überall. Auch die Töchter werden drangsaliert, ihr Vater ruft sie ununterbrochen an und fragt wütend: „Wo ist die Mama?“

„Ich war so weit, dass ich die Beziehung zu Robert beenden wollte, nur um endlich wieder Ruhe zu haben“, erzählt Lisa L. „Aber Robert hat mir erklärt, dass das eine Kapitulation wäre. Dass ich nicht mein ganzes Leben aufgeben darf, nur um einen gewalttätigen Stalker zufriedenzustellen.“

Antonio L. gibt eine Zeitlang Ruhe. Seine Frau hat die Scheidung eingereicht, ihrem Ex-Mann den Wohnungsschlüssel

abgenommen, Robert und Lisa wollen so bald wie möglich heiraten.

Doch eines frühen Morgens im Sommer 2012 lauert Antonio L. wieder vor der Tür. Lisa will gerade in die Bäckerei gehen, als sie ihren Ex-Mann im Hausflur stehen sieht. Schnell weicht sie zurück in die Wohnung und versucht, die Tür wieder zuzuschlagen. Antonio L. aber schlägt mit einer Eisenstange durch den Türspalt auf seine Frau ein, bis sie verletzt zu Boden sinkt. Robert M. eilt hinzu und schafft es, die Wohnungstür wieder zuzudrücken. Das Paar verzieht sich in die Küche und alarmiert die Polizei. Doch bevor die eintrifft, hat Antonio L. bereits die Wohnungstür eingetreten, er überwindet auch die geschlossene Küchentür – und zückt eine Waffe. „Nicht schießen, bitte nicht schießen!“ ruft die 13-jährige Tochter. Sie nimmt die Eisenstange und versucht, ihrem Vater damit die Waffe aus der Hand zu schlagen. Aber als sie sich schützend vor Robert stellt, zielt der Mann auch auf sie, seine eigene Tochter.

Schließlich legt Antonio L. die Waffe auf Robert M. an und drückt ab, immer wieder. Zahlreiche Schüsse durchdringen den Körper des wehrlosen Mannes. Noch als sein Opfer tot am Boden liegt, ballert der Täter weiter auf ihn ein. „Es war eine Hinrichtung“, wird der Richter später sagen.

Die Polizei rief den WEISSEN RING

Das Entsetzen über diese unfassbare Tat ist immer noch spürbar, als die Mutter und die Lebensgefährtin des Mordopfers ein knappes Jahr später in der Wohnung von WR-Außenstellenleiterin Helen Bonert am Tisch sitzen. Seit dem furchtbaren Morgen betreut die Mitarbeiterin des WEISSEN RINGS die Eltern, die Lebensgefährtin und ihre Töchter. Die Polizei hat damals gleich bei Bonert angerufen und um Hilfe für die Opfer gebeten.

Der WEISSE RING hat Lisa L. und ihren beiden Töchtern geholfen, aus der Tatwohnung auszuziehen, eine Rechtsanwältin eingeschaltet, die sie als Nebenklägerin vertritt und auch eine schnelle Scheidung vom Täter durchsetzen konnte. Helen Bonert hat ihr geholfen, einen Antrag auf Opferentschädigung zu stellen und dafür gesorgt, dass sie und ihre Töchter psychotherapeutische Hilfe bekommen. Der WEISSE RING hat bei den Kosten der Bestattung

unterstützt und für die traumatisierte Lisa L. und ihre Töchter eine Woche Ferien an der Ostsee finanziert.

„Alles, was man in dieser Situation tun konnte, hat der WEISSE RING für uns getan“, sagt Roberts Mutter dankbar. „Aber am allerwichtigsten war der persönliche Beistand von Frau Bonert. Sie war ständig für uns verfügbar. Wenn wir nicht weiter wussten, haben wir sie jedes Mal angerufen. Und immer wusste sie Rat.“

Der Täter muss den Saal verlassen

Helen Bonert nickt freundlich und bietet den beiden Erdbeerkuchen an, den sie eigens für dieses Treffen gebacken hat. Gemeinsam mit der Opferanwältin verfolgt sie auch den Prozess gegen Antonio L. und informiert die Hinterbliebenen darüber. Die Angehörigen wollen sich den Anblick des Mannes, der einen ihrer liebsten Menschen getötet hat, ersparen. Der Angeklagte musste den Gerichtssaal verlassen, als Lisa und ihre ältere Tochter im Zeugenstand waren. Er konnte ihre Aussage nur per Übertragung in einem Nebenzimmer verfolgen.

Die Mutter des Getöteten sitzt einmütig mit ihrer Schwiegertochter am Tisch, sie wirkt stark und gefasst. Sie führe seither ein Tagebuch, erklärt sie, das helfe ihr bei der Verarbeitung des schrecklichen Geschehens. Die Trauer um ihren Sohn äußert sich bei ihr vor allem in der beständigen Sorge um Lisa L. und ihre Mädchen, die sie tief ins Herz geschlossen hat. Sie habe die beiden wie Enkelinnen angenommen, erzählt sie. „Es sind so wunderbare Mädchen“, sagt sie. „Es ist bemerkenswert, wie sie mit der Situation umgehen, wie gut sie darüber reflektieren und sprechen können.“ Diese Charakterstärke hätten sie ihrer Mutter zu verdanken.

Kein Schlaf mehr ohne Tabletten

Auch Lisa L. wirkt ruhig und reflektiert an diesem Kaffeetisch, und muss doch immer wieder nach einer Serviette greifen, um die Tränen aufzufangen, die ihr übers Gesicht laufen. Nach der Tat ist sie nie wieder in die alte Wohnung zurückgekehrt, in der Bäckerei kann sie auch nicht mehr arbeiten. In ihrer Psychotherapie lernt sie langsam, mit ihrer seelischen Verletzung umzugehen, ihre Verzweiflung in Handarbeiten umzu-

setzen. Meist sitzt sie den ganzen Tag auf dem Sofa und häkelt. Ohne Schlaftabletten kann sie nicht mehr schlafen.

Was sie am Leben hält? „Das sind meine Kinder!“ sagt sie und lächelt zum ersten Mal an diesem Nachmittag. „Die haben so viel Schlimmes erlebt. Da will ich, dass sie glücklich sind.“ Auch Laura und Luise, die die Mordtat mit eigenen Augen ansehen mussten, haben das Geschehen noch lange nicht verkräftet. Laura kann nicht mehr allein zur Toilette gehen, ihre Mutter muss sie ins Badezimmer begleiten. Luise, die immer eine gute Schülerin war, bringt nur noch schlechte bis mittelmäßige Noten nach Hause. Beide schlagen sich tapfer, machen viel Sport, um sich abzulenken. Und wissen trotz ihrer Jugend, dass ihr Leben für immer beschädigt ist. „Mein Vater hat nicht nur meine Zukunft zerstört“, hat Luise letztens zu ihrer Mutter gesagt. „Sondern auch meine Vergangenheit. Ich kann nicht mehr an das Schöne in meiner Kindheit denken, ohne dass mir das Schreckliche in den Sinn kommt, das er getan hat.“

Den Namen des Täters abgelegt

Lisa L. hat nach der Scheidung wieder ihren Mädchennamen angenommen. Auch die Kinder, sagt sie, wollen den Namen des Täters nicht mehr tragen. „Nur, dass eine Namensänderung für sie so teuer ist, dass wir uns das nicht leisten können.“ Hier greift Helen Bonert wieder beruhigend ein: „Da werde ich schauen, ob wir nicht noch eine Möglichkeit finden können. Das geht ja nicht, dass die Mädchen diesen Namen weiter mit sich herumschleppen.“

Zwei Tage nach dem Gespräch fällt das Landgericht das Urteil gegen Antonio L. Helen Bonert verfolgt die Urteilsverkündung und kann den Angehörigen die erleichternde Nachricht bringen: Der Mörder wurde zu lebenslanger Haft verurteilt. Das Gericht stellte die besondere Schwere der Schuld fest, auch weil die Tat so brutal war. Der Mörder wird die nächsten Jahrzehnte im Gefängnis verbringen.

Eva Baumann-Lerch

Kindesmissbrauch ist seit Jahren Thema für Rose Keuler

Kinderarbeit, verkaufte Kinder, Prostitution und Menschenhandel: Das waren die Themen, mit denen der Religionslehrer Rose Keulers Klasse befasste. In der Schülerin wuchs der Wunsch, gegen die Ungerechtigkeiten in der Welt etwas zu tun. Jahre später, mitten im Jura-Studium, ist sie aktiv, nicht in der Dritten Welt sondern in Deutschland, in ihrer Heimatstadt Hamburg. Sie betreut Opfer von Kriminalität, meist Opfer sexueller Ausbeutung. In diesem Frühjahr absolvierte sie die Ausbildung des WEISSEN RINGS zur Beraterin von Opfern sexuellen Missbrauchs, die aus dem Fonds Sexueller Missbrauch der Bundesregierung unterstützt werden können.

Seit der Zeit des Religionsunterrichtes ließen die Themen Rose Keuler nicht mehr los. Für ihre Jahresarbeit zur Zulassung für das Abitur wählte sie sexuellen Missbrauch in Familien. Dafür informierte sie sich umfassend. Sie sprach mit Therapeuten, las den Klassiker zu diesem Thema „Zart war ich, bitter wars“ von Ursula Enders, der Gründerin der Beratungsstelle Zartbitter, sie recherchierte auch bei dem Verein, der vor 25 Jahren ins Leben gerufen worden war. Und die Schülerin las Biografien von Missbrauchs-Opfern. Das Schul-Sozialpraktikum führte sie in ein Heim, in dem fast alle dort lebenden Kinder Erfahrungen mit Misshandlungen und Missbrauch hatten.

Das Ziel, für Kinder mit diesen schlechten Voraussetzungen fürs Leben etwas zu tun, führte sie schließlich zum Jura-Studium. Damit, hatte die Heimleiterin ihr damals empfohlen, könne sie vielleicht einmal auf die Gesetzgebung einwirken. Das halte sie für sinnvoller als Sozialpädagogik, mit der sie meist in Einzelfällen verhaftet bleiben werde. Im Studium aber fehlte ihr dann der Bezug des Rechts zu den Opfern krimineller Handlungen. Ein Aha-Erlebnis, als sie in der Universität ein Plakat des WEISSEN RINGS entdeckte. Sie googelte den Verein und fand schnell heraus, dass es dort genau um das geht, das sie will. Der Landesverband lud sie gleich zu einem Treffen der Jungen Gruppe ein – seither ist die



Foto: Ingrid Weber

Rose Keuler betreut vor allem Opfer von Sexualverbrechen in Hamburg

27-Jährige mit großem Engagement dabei. Sie hospitierte bei erfahrenen Opferbetreuern, absolvierte die Ausbildungsseminare und brachte sich parallel dazu in der Jungen Gruppe ein, die mit dem Projekt „Fairplay in der Liebe“ in die 8. Klassen von Schulen geht. Für dieses Angebot wurde die Gruppe im vorigen Jahr von der Standortinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ als einer von 365 Orten ausgezeichnet. Beim Evangelischen Kirchentag in Hamburg fand der Workshop großes Interesse bei Jugendlichen wie Erwachsenen.

Aufklärung ja, Hilfe kaum möglich

In diesen Workshops erzählen Schüler und Schülerinnen häufig von dem, was zu Hause geschieht. Die Möglichkeiten, Kinder dort heraus zu holen, sind jedoch nicht groß, zumal die Kinder meist lieber Gewalt ertragen als ihr gewohntes Umfeld zu verlassen und selbst dann, wenn das Jugendamt längst in den Familien tätig ist, gegenüber den Mitarbeitern mauern – die Wahr-

heit zu sagen, würde nur mehr Prügel im Anschluss bedeuten.

Und dennoch macht Rose Keuler die Aufklärungsarbeit gerne, doch es wühlt sie auch auf, was die Kinder über die real erlebte Gewalt berichten. Gerade das Wissen, zwar aufklären aber nicht wirklich helfen zu können erfordert einen Ausgleich. Den hat sie zum einen in der direkten Opferbetreuung, in der sie die Wirkung ihrer Zuwendung erlebt. Und zum anderen helfen die regelmäßigen Team-Besprechungen mit Supervision. Die Studentin entlastet sich auch, in dem sie mit den Kolleginnen in der Gruppe redet, mit ihren Geschwistern, mit ihrem Freund Timo Maurer, der ebenfalls als junger Mitarbeiter im WEISSEN RING tätig ist. Und natürlich zählt die Stellvertretende Landesvorsitzende Kristina Erichsen-Kruse zu ihren Gesprächspartnern – wie Landesvorsitzender Wolfgang Sielaff gehört sie zu den Vorbildern der Studentin.

Zu ihren fünf Geschwistern hat Rose Keuler eine sehr enge Beziehung, sie interessieren sich alle für soziale Fragen, eine Schwester begleitet in Berlin im Hospiz junge Menschen bis zum Tod.

Die Ehrenamtlichen im WEISSEN RING Hamburg sind inzwischen zu so etwas wie ihrer Zweitfamilie geworden. Sie profitiert von der Lebenserfahrung der Älteren, nimmt an den monatlichen Treffen ihrer Außenstelle teil, besucht mit der Landesjugendbeauftragten Vanessa Leite die monatlichen Treffen der Hamburger Außenstellenleiter und natürlich trifft sich auch die Junge Gruppe alle vier Wochen. Zusammen mit der Opferbetreuung alles in allem sehr viel Zeit für eine Studentin, die das Examen als Ziel vor Augen hat.

Und doch bleibt Zeit für das Privatleben, die Besuche bei den Geschwistern, die im ganzen Land verstreut leben und beim Freund im Süden Deutschlands, die Wochenenden mit den Nichten und den Treffen mit Freunden. Eher zu kurz kommen Hobbys wie Zeichnen und Malen oder das Lesen von Biografien und Romanen. Aber Yoga und Pilates passt dann doch meist noch in den vollen Zeitplan hinein, damit sie das Leben trotz aller ernsthafter Arbeit im Ehrenamt und im Studium auch ganz entspannt genießen kann.

Ingrid Weber

Hiltgunt Keipert sieht ihr Ehrenamt als Geben und Nehmen

Dass Hiltgunt Keipert in ihrem Leben so viel Empathie für bedürftige Menschen entwickelte und seit 22 Jahren ehrenamtlich Kriminalitätsoffer betreut, hängt sicher mit frühen Kindheitserfahrungen zusammen, die sie nie vergessen hat: Sie war 6 Jahre alt, als sie im Oktober 1944 an der Hand ihrer Mutter die Flucht vor den Russen aus Tilsit/Ostpreußen zu Fuß antrat. „Wir sind durch die Hölle gegangen“, erinnert sie sich. Mehrmals täglich gab es Bomben- und Tieffliegerangriffe auf die Flüchtlinge. Tote säumten den Weg. Hunger, Durst und bittere Kälte waren die ständigen Begleiter, dazu die panische Angst, die Mutter zu verlieren.

Doch sie hatten Glück, sie kamen gut und unversehrt in der neuen Heimat Bad Schwartau an. Bis heute aber hat sie behalten, was Angst, Entbehrung und Ausgrenzung bedeuten. Sie hat schon als kleines Kind gelernt, sich in Andere hinein zu denken. Acht Jahre lebte sie mit der älteren Schwester und den Eltern in Schleswig-Holstein, ehe die Familie nach Leonberg in Baden-Württemberg zog. Hier gründete sie später selbst mit ihrem Mann eine Familie, die zusammenhält und ihr auch für ihr Ehrenamt die Kraft gibt. Drei Töchter, ein Sohn, die Schwiegerkinder und neun Enkel gehören dazu.

Erst als die Kinder aus dem Größten heraus waren, begann Hiltgunt Keipert ihre berufliche Karriere. Als Bezirksleiterin einer großen Kosmetikfirma betreute sie 260 Mitarbeiterinnen, verbunden mit Vorträgen und Schulungen. Von der Kosmetik wechselte sie zur Medizin und arbeitete zunächst als Pharmareferentin, ehe sie eine Ausbildung zur Heilpraktikerin absolvierte und elf Jahre lang eine eigene Naturheilpraxis führte.

Kuno Bux, ein Freund der Familie und zu jener Zeit Landesvorsitzender des WEISSEN RINGS, ermunterte sie 1990, sich für die Opfer von Kriminalität zu engagieren. Denn dass sie mit Menschen gut umgehen konnte, wusste er. Sie hat es sich damals gut überlegt und die 22 Jahre, in denen sie

Hiltgunt Keipert
nimmt auch schon mal
Labrador Amber mit,
um Opfern eine Freude
zu machen



Foto: Anni Jurecek

mit Hingabe als Leiterin der Außenstelle Böblingen Opfern zur Seite steht, erscheinen ihr heute wie im Flug vergangen.

Der erste Fall, mit dem sie als Opferhelferin damals konfrontiert wurde, war dann allerdings keiner: Sie erkannte schnell, dass es sich um eine vorgetäuschte Straftat handelte. Schon früh fand sie mit ihrer Arbeit Anerkennung bei der Polizei und erhielt alle Hilfe und Unterstützung, die sie brauchte. Sie durfte dort im Zuge der Fortbildung der Beamten die Arbeit des WEISSEN RINGS eingehend vorstellen.

Unterstützung durch die Familie

Als Opferhelferin ist sie seitdem immer wieder gefragt und es gelang ihr regelmäßig, die Not der Betroffenen zu lindern. Seit vielen Jahren steht ihr zudem Ursula Bihl als Mitarbeiterin treu zur Seite. Unterstützung erhielt sie über zehn Jahre zudem von ihrer Tochter Cordula als ehrenamtlicher Mitarbeiterin, Tochter Iris war stets zur Stelle, wenn sie Hilfe brauchte: Auch in der Betreuung von Kriminalitätsoffern steht die ganze Familie Keipert zusammen. Der Ehemann übernimmt häufig den Telefondienst. Zu manchen Gesprächen begleitet er sie und nicht selten hilft auch der Famili-

enhand, ein Labrador namens Amber, ein wenig Freude ins Leben der Opfer zu bringen.

Hiltgunt Keipert erlebt, wie die Unterstützung des WEISSEN RINGS Opfern Hoffnung für die Zukunft gibt, durch Zuwendung und Gespräche, aber auch bei tatbedingten materiellen Engpässen und mit der Finanzierung juristischen Beistands.

Viele Fälle aus den mehr als zwei Jahrzehnten sind ihr nachhaltig in Erinnerung, etwa die bestialischen Morde, die ein Deutscher an seiner ecuadorianischen Ehefrau und den beiden gemeinsamen Kindern ohne erkennbare Vorzeichen beging. Hiltgunt Keipert sorgte für die Unterstützung der Angehörigen.

Nie losgelassen hat sie der Opferfall Tobias. Der Elfjährige war 2001 brutal ermordet worden. Zehn Jahre dauerte es, bis der Täter durch Zufall überführt und zu lebenslanger Haft mit anschließender Sicherungsverwahrung verurteilt wurde. Die jahrelangen erfolglosen Ermittlungen hatten Eltern und Bruder von Tobias erheblich zugesetzt. In dieser quälenden Zeit hielt Hiltgunt Keipert immer den Kontakt zur Familie. Der ganze Ort lebte damals in Angst und sorgte sich um die eigenen Kinder. Erst nachdem der Täter gefasst war, gelang das gemeinschaftliche Aufatmen. Und dennoch bleibt für Tobias Familie das Trauma, dass sie von ihrem Haus aus auf den Tatort blickt.

Immerhin bleibt auch noch Zeit für Hobbys, in erster Linie die Medizin. „Ich bin eine leidenschaftliche Leseratte und ich schreibe auch gerne selbst“, erzählt sie. Kochen und Backen gehören zudem zu ihren Vorlieben und der Sport mit ihrem Mann, das Windsurfen, begeistert sie.

Ihr Fazit nach 22 Jahren Ehrenamt im WEISSEN RING: „Unter dem Strich war alles in Allem ein Geben und Nehmen. Viel konnte ich lernen und in Vielem habe ich meine Sicht verändert.“ Zu ihren Erfahrungen gehört auch die Erkenntnis, dass der Grat zwischen Tätersein und Opferwerden oft sehr schmal ist, so schmal, „dass wir unsere Beurteilung sehr genau überdenken müssen“. Als langjährige Schöffin beim Landgericht Stuttgart steht für sie fest, dass sie angesichts so mancher Täter-Biographie den Täter nur schwer hätte verurteilen mögen. ■

Gedenken mit Gottesdiensten, Fackelzug und Brötchentüten

Zum Tag der Kriminalitätsoffer am 22. März wurde vielerorts auf die Nöte von Kriminalitätsoffern und ihrer Angehörigen sowie die Hilfen des WEISSEN RINGS aufmerksam gemacht. Die Medien berichteten landauf, landab auch über das Jahresprogramm des WEISSEN RINGS unter dem Motto „Schutzfaktor Vorbeugung“. In einer ganzen Reihe von Städten gab es weitere Aktionen wie Gottesdienste und in Lübeck organisierte Außenstellenleiter Detlef Hardt einen Fackelzug zum Holstentor.

In Leipzig gewannen die ehrenamtlichen Opferhelfer gemeinsam mit der Opferhilfe Sachsen und der RAA Sachsen (Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie Sachsen) Sponsoren in der Firma Erntebrot und der Sparkasse Leipzig, um mit ganz speziellen Bröt-



Foto: Francie Schindler

chentüten für Gewalt zu sensibilisieren. Schauspielerin Caroline Scholze, bekannt aus den ZDF-Serien *Soko Leipzig* und *Der Landarzt*, stellte sich in den Dienst an der guten Sache und half, die Brötchentüten mit dem Slogan „Sei wachsam gegen Gewalt“ unters Volk zu bringen. Wer keine Brötchen abbekam, konnte zumindest über die Medien sensibilisiert werden.

In Berlin ist seit Jahren das öffentliche Gedenken an die Opfer von Kriminalität und Gewalt mit einem Luftballonaufstieg

gute Tradition. Gleichzeitig wiesen die Ehrenamtlichen aus den 14 Berliner Außenstellen auf die erhebliche Bedeutung von Kriminalprävention hin – Vorbeugung ist der beste Opferschutz. Freunde, Unterstützer und Mitarbeiter trafen sich auf dem Kollwitzplatz/Ecke Knaackstraße in Prenzlauer Berg und ließen die Ballons aufsteigen. Der Opferbeauftragte des Senats, Rechtsanwalt Roland Weber, zeigte ebenfalls Flagge.

In Kooperation mit der Bremer Kulturkirche St. Stephani ließ der Landesverband Bremen Betroffene zu Wort kommen. Pastor Dirk Scheider, langjähriges Mitglied im WEISSEN RING, ging in seiner Andacht auf das Thema ein, dann berichteten zwei Opfer über das, was ihnen geschehen war und welche Folgen diese Taten für sie hatten. Der bekannte Kriminalist, Profiler und Erfolgsautor Axel Petermann beleuchtete das Thema von seiner Warte aus. Das Streichquartett der Bremer Orchestergemeinschaft begleitete die Veranstaltung musikalisch.

Der Wolfsburger Unternehmer Hubertus Klier nutzte das symbolische Datum für die Übergabe einer namhaften Spende, nicht die Erste und, wie er ankündigte, auch nicht die Letzte. Hubertus Klier ist es ein Anliegen, den Verein darin zu stärken, Menschen solidarisch zu unterstützen, die durch Kriminalität und Gewalt gesundheitlich und oft auch materiell geschädigt wurden. Er unterstützt den Verein auch darin, im Bewusstsein von Politik und Gesell-

Luftballons zum Gedenken an Kriminalitätsoffer stiegen in Berlin auf



Foto: Wolfgang Wulff

schaft die Belange der Kriminalitätsoffer zu verankern und die Prävention zu stärken.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) und der WEISSE RING gestalteten gemeinsam zentrale Gedenkgottesdienste mit Bischöfin Kirsten Fehrs in der Hauptkirche St. Jacobi in Hamburg und mit dem Bischofsbevollmächtigten Gothart Maggaard in der St. Nikolai-Kirche in Kiel. „Der Tag der Kriminalitätsoffer ist für uns ein Anlass, über das Miteinander in unserer Gesellschaft nachzudenken und uns auf die stärkende und heilende Kraft des biblischen Gottes zu besinnen“, erklärten Fehrs und Maggaard. Und: „Der WEISSE RING leistet im Bereich der Opferhilfe eine sehr wichtige Arbeit und so sind wir für die gelingende Zusammenarbeit sehr dankbar.“

Ein Duett als Höhepunkt

„Trau Dich, es gibt einen Weg“ war der Gottesdienst in Hamburg überschrieben. Der Hamburger Landesvorsitzende Wolfgang Sielaff erklärte: „Der Gedenkgottesdienst gibt Gelegenheit, den Betroffenen und ihren Angehörigen in unserer Gesellschaft eine Stimme zu geben.“ Dagmar Berghoff, Moderatorin und ehemals Tagesschau-Chefsprecherin, las in Hamburg den Bericht eines Opfers vor. Die WR-Botschafter Marek Erhardt und Stefan Gwidis beteiligten sich mit eigenen Beiträgen an dem Abend. Einen Höhepunkt stellte zweifellos das Lied „Heut ist der Tag“ dar, gemeinsam gesungen von Bischöfin Fehrs und Stefan Gwidis.

Unter dem Motto „Hoffnung und Zukunft geben“ stand der Gottesdienst in Kiel. Justizminister a. D. und WR-Landesvorsitzender Uwe Döring erklärte: „Es ist für uns ein wichtiges Zeichen der Solidarität mit den Opfern von Kriminalität und eine große Unterstützung für die Arbeit unserer Ehrenamtlichen.“ Gothart Maggaard, Dr. Anna Christina Schulz-Du Bois vom Imland Klinikum Rendsburg, Schwester Maria-Magdalene Jardin (Haus Damiano Kiel), Pastor Dr. Matthias Wünsche sowie in der musikalischen Umrahmung Ute Henryke Büttner, Alice und Kiri Halada sowie Kirchenmusikdirektor Prof. Rainer-Michael Munz gestalteten den Gottesdienst. ■

Hamburgs Innensenator Michael Neumann, Stellvertretende WR-Landesvorsitzende Kristina Erichsen-Kruse, Polizeipräsident Wolfgang Kopitzsch, Bischöfin Kirsten Fehrs und Stefan Gwidis (v.r.)



Foto: Rolf Weber



Foto: Günter Samtjer

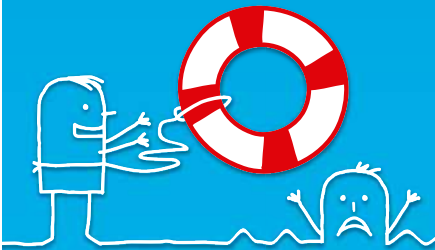
Zu Gast im Gottesdienst mit dem WR-Landesvorsitzenden Uwe Döring (M.): von rechts die Landtagsabgeordneten Wolfgang Dudda (Piraten), Astrid Damerow (CDU), Dr. Andreas Tietze (Grüne) sowie Innenminister und Präses der Landessynode der Nordkirche Andreas Breitner (SPD)

Mit einem Fackelzug zum Lübecker Holstentor gedachte die Außenstelle der Opfer von Kriminalität



Foto: Lutz Roeßler

Opferhilfe in Deutschland



Der WEISSE RING
hilft Opfern von
Kriminalität und
ihren Angehörigen.

Helfen Sie mit!



www.weisser-ring.de

MINISTERPRÄSIDENTIN DREYER ZU GAST



Groß war die Besucherschar, die in diesem Jahr zur Rheinland-Pfalz-Ausstellung nach Mainz kam: 90.000 Besucher wurden gezählt. Die Außenstelle Mainz ist seit vielen Jahren mit einem Infostand bei der Ausstellung vertreten. In diesem Jahr freuten sich die Ehrenamtlichen besonders über den Besuch von Ministerpräsidentin Malu Dreyer. Unser Foto zeigt von links Ulrike Häselbarth, Malu Dreyer, Eva Mildener-Klems und Außenstellenleiter Burkhard Katlewski.

WEISSER RING BEI HERNER FRAUENWOCHE



Wie in jedem Jahr war die WR-Außenstelle Herne auch im Jubiläumsjahr auf der Herner Frauenwoche im Kulturzentrum der Stadt mit seinen Anliegen vertreten. Die Besucherinnen interessierten vor allem die Themen häusliche Gewalt, sexueller Missbrauch und Stalking. Daneben fand auch der Austausch mit den anderen Hilfsorganisationen viel Raum. „Präsenz zeigen und Kontakte pflegen für die tägliche Arbeit“, erläuterte die stellvertretende Außenstellenleiterin Brigitte Berkenhoff, die auch Oberbürgermeister Horst Schiereck begrüßte, der seinerseits die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Arbeit dankte, die sie leisten.



Realschüler schreibt Projektarbeit über den WEISSEN RING

Für seinen Realschulabschluss musste der 15-jährige Mohammed Ruda Jaber aus Tönning eine Projektarbeit abliefern, die sowohl ein Interview als auch eine Dokumentation seiner Tätigkeiten umfasste. „Viele meiner Mitschüler haben sich Projekte wie Tiere oder Umwelt ausgesucht. Das wollte ich nicht. Ich wollte etwas Besonderes machen“, berichtete er Ulrike Lemke, Leiterin der WR-Außenstelle Nordfriesland-Süd.

Auf den WEISSEN RING war er durch einen Zeitungsartikel aufmerksam geworden. „Die Arbeit des Vereins hat mich sehr beeindruckt und so entstand die Idee, meine Projektarbeit über den WEISSEN RING zu machen“, erzählte er.

Die Außenstelle versorgte den Schüler mit Informationen und Materialien. Sein Vorschlag, die Projektarbeit mit einer Spendensammlung zu ergänzen, wurde positiv aufgenommen. „So habe ich mich dann an die Arbeit gemacht“, berichtet Ruda. Diese Arbeit war recht aufwändig: Er hat viele Firmen im Nahbereich von Tönning angeschrieben, erklärt, was er tun möchte und um eine Spende gebeten. Einige Firmen haben ihm daraufhin geantwortet und

auch eine Spende zugesagt. Diese Firmen hat er dann mit einer verschlossenen Spendendose aufgesucht und die Spenden abgeholt: „Mal waren es ganz kleine Beträge, manchmal war aber auch ein Schein dabei.“

Dann verabredete er sich mit Ulrike Lemke und führte das Interview mit ihr. Er wollte wissen, was die ehrenamtlichen Mitarbeiter tun und wie es ihnen mit dieser ehrenamtlichen Arbeit geht. Zu dem Interview hat er auch die Spendendose mitgebracht und nach dem Gespräch kam dann der spannendste Teil – das Öffnen der Spendendose. Gemeinsam zählten Ruda und Ulrike Lemke das Geld: „Es sind 373,09 Euro zusammen gekommen. Das hat mich richtig ein wenig stolz gemacht“, berichtet Ruda. „Ich hoffe, dass mit dem Geld wieder einigen Opfern geholfen werden kann. Es hat mir viel Spaß gemacht aber auch ganz schön viel Arbeit. Ich habe aber auch viel dabei gelernt und vielleicht kann ich ja auch weiterhin was beim WEISSEN RING machen, wenn sich das mit meinem größten Hobby, dem Fußballspielen, vereinbaren lässt“, zieht er Bilanz.

Stolz kann er aber auch darauf sein, dass er für seine Projektarbeit eine 2+ bekommen hat. „Auch wir, die Mitarbeiter der Außenstelle Nordfriesland-Süd finden, dass diese Projektarbeit eine ganz besondere Sache war – und sind richtig stolz auf Ruda“, sagt Ulrike Lemke. ■

Aktive Schüler in Nürnberg

Dass Opferschutz keine Schönwetterveranstaltung ist, mussten viele Nürnberger Berufsschüler am eigenen Leib erleben. Dass sich trotz Regen dennoch rund tausend Schülerinnen und Schüler an der Solidaritätsaktion für Gewaltopfer, Opferschutz und den WEISSEN RING rund um die Berufsschulen 4 und 14 beteiligten, ist sicherlich bemerkenswert. Und dass die Teilnehmer der fast 700 Meter langen Menschenkette ihre weißen Plakate nicht wie geplant vor den Körper, sondern über den Kopf hielten, war angesichts des Wetters verständlich und verzeihlich.



Die Aktion „Ein WEISSER RING um unsere Schule“ wurde von 25 Bank-Azubis der Berufsschule 4 organisiert, die in den Monaten zuvor für den WEISSEN RING verschiedene Aktionsformen für Jugendliche entwickelt und erprobt haben. Ziel des Projektes „Hilfe für die Helfer“ war es, ein Jugendkonzept für die Opferschutzorganisation WEISSER RING zu entwickeln und gleichzeitig bei jungen Menschen für sie zu werben.

Alle Aktionen der Projektgruppe finden sich auf der Website www.projekt-weisser-ring.jimdo.com ■

Dr. Carsten Kasprzak †

Er war voller Tatendrang und voller Freude an den Herausforderungen der täglichen Arbeit und der Zukunftssicherung. Seit drei Monaten führte Dr. Carsten Kasprzak kommissarisch die Geschäfte des WEISSEN RINGS, als er im Alter von 52 Jahren jäh aus dem Leben gerissen wurde.

Um ihn trauern seine Frau und seine zwei Töchter. Auch die Mitarbeiter des WEISSEN RINGS trauern um einen Menschen, der über zwei Jahrzehnte die Geschicke des Vereins maßgeblich mitbestimmt hat. 1992 hatte er seine Arbeit beim Verein aufgenommen und die Leitung des Referates Finanzen/Personal/Verwaltung übernommen. Gleichzeitig hatte er die Funktion des stellvertretenden Bundesgeschäftsführers inne. Zweimal, im Jahr 2003 und seit Ende Dezember 2012, leitete er die Geschicke des Vereins als amtierender Bundesgeschäftsführer und es stand fest, dass ihm im Sommer die Geschäftsführung offiziell übertragen worden wäre.

Nach den Abschlüssen der Betriebswirtschaftslehre an der Fachhochschule Osnabrück und der Volkswirtschaftslehre an der Universität Hamburg hatte er erste Erfahrungen in der Wirtschaft sowie der Arbeitsverwaltung gesammelt. Seine Fähigkeit zum strukturierten und analytischen Denken zeichnete ihn aus. Er setzte vor allem Impulse in der Konzeption und der Weiterentwicklung der Ressourcenbeschaffung und schuf damit für die Zukunft ein tragfähiges Fundament – für eine unabhängige, gemeinnützige Organisation wie den WEISSEN RING unabdingbare Voraussetzung.

Im Fachbeirat Marketing des Vereins setzte er entsprechende Eckpunkte ebenso wie in den Arbeitsgruppen zu aktuellen Arbeitsfeldern. Dabei verlangte er nicht nur von den hauptamtlichen Kräften hohe Leistung, sich selbst verlangte er alles ab. Das galt insbesondere, nachdem er Ende Dezember die kommissarische Geschäftsführung übernommen hatte und mit aller Kraft und allem Können die anstehenden Herausforderungen aufgenommen hatte. Er gab den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Zuversicht für die künftige Arbeit, auch Dank seiner Entscheidungskraft und Entscheidungsfreude.



Dr. Carsten Kasprzak

Trotz all der beruflichen Beanspruchungen schrieb Carsten Kasprzak seine Dissertation bei Prof. Dr. Heinz Rieter (Universität Hamburg): „Der Sozialökonom Heinrich Dietzel – Ein deutscher Klassiker“, der 2004 in der Reihe Geschichte der deutschsprachigen Ökonomie im Metropolis-Verlag als Band 27 erschien.

Seine Wegbegleiter im WEISSEN RING schätzten die Mitmenschlichkeit und den zurückhaltenden Humor des Verstorbenen. Die Mitarbeiter in der Bundesgeschäftsstelle und den Landesbüros fanden bei ihm stets ein offenes Ohr für ihre Fragen und damit guten Rat und manchen Lösungsansatz für ihre Probleme, ebenso wie viele Ehrenamtliche, die seinen Rat suchten.

Sein plötzlicher Tod hinterlässt eine Lücke im Verein, die nur schwer zu schließen sein wird. Ehrenamtliche wie hauptamtliche Mitarbeiter werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ingrid Weber

Peter Kaspar †

Peter Kaspar leitete die Außenstelle Freyung-Grafenau fast auf den Tag 22 Jahre lang. Am 13. Mai erlag er im Alter von 62 Jahren einem Herzinfarkt. Dem WEISSEN RING war er 1990 beigetreten, Bald darauf entlastete er den Passauer Außenstellenleiter Gerhard Sagasser, indem er sich von ihm überreden ließ, für den Landkreis Freyung-Grafenau eine eigene Außenstelle zu gründen.

Seine Ehefrau Marga Kaspar stand ihm von Anbeginn an als Mitarbeiterin in der Opferarbeit zur Seite. Damals war Kaspar als Beamter der Grenzpolizei tätig. 2002 wurde er zum Bürgermeister der Stadt Freyung gewählt. In seiner bis 2008 währenden Amtszeit hat er „mit großem Einsatz und Leidenschaft für seine Heimatstadt gearbeitet“, erklärte sein Amtsnachfolger Dr. Olaf Heinrich. Damals kehrte Kaspar zur Polizei zurück, als Leiter der Polizeiinspektion Vilshofen. Für den selbstlosen Einsatz zugunsten der Kriminalitätsoffer war Peter Kaspar wie seiner Ehefrau das Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten verliehen worden. ■

Heinrich Toeberg †

Vier Jahre lang, von November 1997 bis März 2001, wirkte Heinrich Toeberg als Landesvorsitzender des WEISSEN RINGS in Niedersachsen. Dem Verein und seinen Zielen hatte er schon lange nahegestanden. 1977, im ersten Jahr nach der Vereinsgründung, war er bereits Mitglied geworden.

Der Kriminaldirektor a. D. hatte 42 Jahre im Polizeidienst gestanden, zuletzt als Leiter der Polizeiinspektion Peine. Lange Jahre wirkte er als Landesvorsitzender des Bundes Deutscher Kriminalbeamter (BDK) und als stellvertretender Bundesvorsitzender. Der Landesverband ernannte ihn zum Ehrenvorsitzenden. Der passionierte Gartenliebhaber Heinrich Toeberg starb im Alter von 77 Jahren am 13. Mai. ■

Abschied von einer Institution: Helmut K. Rüter trat in den Ruhestand, mit guten Wünschen der Bundesvorsitzenden Roswitha Müller-Piepenkötter

Helmut K. Rüter: Eine Institution geht in den Ruhestand

Eine Ära ging im Mai für den WEISSEN RING zu Ende: Helmut K. Rüter trat nach 32 Jahren als Pressesprecher des Vereins in den Ruhestand.

Die Hälfte seines Lebens widmete der Öffentlichkeitsarbeiter der Aufgabe, den WEISSEN RING und seine Ziele im Bewusstsein der Menschen zu verankern und sie als Unterstützer für die Kriminalitätsofferhilfe zu gewinnen. Dass der Verein heute vielen Menschen landauf, landab ein Begriff ist, dass er weit über 50.000 Mitglieder zählt und auf ein Vielfaches davon als Spender und Förderer rechnen kann, ist dem unermüdlichen Einsatz des Pressesprechers Rüter ebenso zu verdanken wie dem großen Engagement der Ehrenamtlichen vor Ort.

Die Verhältnisse waren recht bescheiden, als er im März 1981 sein Amt in den damaligen Räumen in Mainz-Finthen antrat: eine Handvoll hauptamtliche Mitarbeiter, um die 100 Außenstellen und immerhin bereits rund 11.000 Mitglieder. Er kam „von der Sonnenseite des Lebens“ zu einem Verein mit einem sehr ernsten Thema. Rüter arbeitete zunächst als Journalist bei Fachzeitschriften des Sporthandels und der Sportindustrie, die damals die Neuentwicklungen auf dem Markt vom Ski bis zum Surfbrett den Händlern vorstellten, selbstverständlich vieles davon zunächst selbst getestet, auch dies auf der Sonnenseite. Man traf die Industriellen persönlich, deren Produkte mit Hilfe der Zeitschriften in die Läden kamen.

Anfang der 80-er Jahre war die Zeit reif für den Wechsel. Da erschien die Anzeige des WEISSEN RINGS mit der Suche nach einem Pressesprecher genau zum richtigen Zeitpunkt. Und das Angebot als die richtige Aufgabe für das weitere Leben.

Helmut K. Rüter nutzte die Chance, die ihm hier gegeben wurde: Er gestaltete die Mitgliederzeitschrift, die nach einigen Jahren aufgrund des wachsenden Arbeitsumfangs in andere Hände gelegt wurde, wie auch im Laufe der Zeit das von ihm geleitete Referat personell deutlich ausgebaut werden musste.



Foto: Ingrid Weber

Er knüpfte Kontakte zu den Medien und er schuf Broschüren, mit denen die Ziele des Vereins, die Betreuungsarbeit und ihre Wirkungen größer werdenden Interessentengruppen bekannt wurden. Zur Öffentlichkeitsarbeit vor Ort wurden die Ehrenamtlichen nicht nur aufgefordert, sondern auch mit Hard- und Software – das waren in den Anfangsjahren Info-Tische mit Sonnenschirmen sowie Broschüren über Hilfemöglichkeiten des Vereins und Vorbeugungstipps – ausgestattet.

Ende der 80-er Jahre entstanden mit neuer Geschäftsführung Info-Aktionen, mit denen die Mittel zur Unterstützung von Opfern eingeworben wurden und auch heute noch werden. Rüter war in der Aufbauarbeit unermüdlich, moderne Techniken wurden einbezogen, die Öffentlichkeitsarbeit intensiviert und im Rahmen der Aus- und Weiterbildung der Ehrenamtlichen auch entsprechende Seminare für dieses Aufgabenfeld entwickelt.

Mit dem Entstehen der privaten Sender kamen immer mehr persönliche Auftritte in Fernsehbeiträgen und Rundfunkinterviews. Schließlich ging der WEISSE RING mit einer eigenen Homepage ins Internet, die Zug um Zug erweitert wurde. Interessierte finden dort heute nicht nur aktuelle Informationen über Opferschutz und Opferhilfe, zu Vorbeugung und rechtlichen Gegebenheiten sondern auch Fachvorträge, Grundsatzpapiere u. a. zu rechtlichen Forderungen an die Politik und, wohl am

allerwichtigsten, die richtige Außenstelle, wenn reale Hilfe benötigt wird. Am Herzen lag ihm die mangelnde Zivilcourage, immer wieder startete er Kampagnen, die Menschen zur Hilfe in Notlagen anregen sollen.

Hin und wieder war auch Krisenmanagement gefragt, intern wie extern, wobei der Pressesprecher immer klar und deutlich Stellung bezogen hat. „Helmut K. Rüter stand für den WEISSEN RING. Er war nach innen und außen Stimme und Bild des Vereins“, erklärte die Bundesvorsitzende Roswitha Müller-Piepenkötter bei der Verabschiedung in der Bundesgeschäftsstelle in Mainz.

Eine ganze Reihe von Wegbegleitern aus den über 30 Jahren waren gekommen, mit besten Wünschen für den Ruhestand. Die Vorsitzende stellte fest, Rüter habe immer die Gewaltopfer im Mittelpunkt seiner Arbeit gesehen. Dass die Medien heute anders über Kriminalitätsoffer berichten, sieht sie auch geprägt durch die Verleihung des Journalistenpreises des WEISSEN RINGS.

Ein unermüdlicher Arbeiter in der Öffentlichkeitsarbeit blieb Rüter über die drei Jahrzehnte hinweg. Am allerletzten Arbeitstag gab er abends noch einmal ein Statement im Fernsehen ab zum Thema Wohnungseinbruch. Für die Journalisten im Land wie für die Fernsehzuschauer war der Pressesprecher des WEISSEN RINGS Helmut K. Rüter zu einer Institution geworden.

Ingrid Weber

FEUERBESTATTER SPENDEN FÜR OPFER



Die Bestattungskultur hat sich verändert, Feuerbestattungen haben deutlich zugenommen. Was nicht verbrennt im Krematorium sind künstliche Knie- oder Hüftgelenke und andere wertvolle Metallimplantate. Während Zahn- und Schmuckgold von pietätvollen Bestattern beim Verstorbenen belassen und in der Urne mit beigesetzt werden, sammeln sie die Metalle der Implantate für die Wiederverwertung. Den Erlös daraus führen eine Reihe von Feuerbestattern nicht ihrem eigenen Budget zu, sondern stellen es für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung. Davon bekommen auch Opfer von Kriminalität einen Anteil: Zwölf Feuerbestatter spendeten im ersten Halbjahr 2013 für die Arbeit des WEISSEN RINGS bereits über 37.000 Euro.

Dankeschön!

An dieser Stelle sei allen Spendern für Ihr Engagement zum Wohle der Kriminalitätsoffer gedankt. Einige wenige Aktionen stellen wir auf diesen Seiten vor. Unser Dank gilt selbstverständlich auch all jenen, die hier nicht erwähnt sind.

■ Marcel Schmitt, Stadtverordneter der BBB in Bonn, spendete seine Zuwendung gemäß der Ehrenordnung der Stadt Bonn an den WEISSEN RING: „Als Bad Godesberger bin ich von der hohen Kriminalitätsrate in Bonn unmittelbar betroffen. Immer häufiger hört und liest man von gewaltsamen Übergriffen. In einer Gesellschaft, in der die Befindlichkeiten von Tätern allzu oft im Vordergrund des Interesses stehen, hält es die BBB-Ratsfraktion für wichtig, eine helfende Position für die Opfer zu beziehen und deren Schicksal in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rufen“, erklärte Schmitt.

■ Der Katholische Frauenbund „Mariä Geburt“ überreichte WR-Außenstellenleiter Martin Koch eine Spende über 400 Euro. Das Geld entstammt dem Erlös des letzten Flohmarktes des Katholischen Frauenbundes.

Polizeischüler sammeln

Es ist gute Tradition der Polizeischüler in Rheinland-Pfalz, während der dreijährigen Ausbildung Geld für einen guten Zweck zu sammeln. Die Abschlussklasse 2013 der Polizeischule Hahn hat in diesem Jahr unter anderem den WEISSEN RING und die Polizeistiftung des Landes Rheinland-Pfalz bedacht. Beide Organisationen erhielten jeweils 550 Euro.

Unser Foto zeigt den Leiter der Außenstelle Mainz, Burkhard Katlewski, der die Spende von Alexander Schmitz und Günter Schneider entgegennahm (v. r.).



FRACKSAUSEN UND OPFERHILFE



Fracksausen haben die vier Gesangsprofis schon lange nicht mehr, sie sind fest etabliert im Chor der Erfurter Oper, doch der Name passt zum Outfit als Quartett. Auf Einladung des Lions Clubs Neumünster gastierten sie in der Stadthalle für den guten Zweck. Die 450 Gäste hatten ihre Freude an akkuratem Satzgesang, frechen Liedtexten und der humorigen Moderation von Bassbariton Heiko Machel. Der Reinerlös von 2000 Euro kam dem WEISSEN RING und seiner Arbeit zugute.

Müll zu Geld gemacht

Oldenburg räumte auf, auch Schüler machten mit. Das Aufräumen diente nicht nur dem Umweltschutz sondern auch dem guten Zweck: Die Landessparkasse Oldenburg zahlte 10 Cent für jedes gesammelte Kilo Abfall je zur Hälfte für den WEISSEN RING und Wildwasser. Mehr als 30 Gruppierungen machten mit, über 3000 Menschen sammelten Müll ein. WR-Außenstellenleiterin Petra Klein konnte sich über das saubere Ergebnis freuen: 1000 Euro gingen an den Verein für seine Arbeit. ■

Hilfreiches Turnier

1120 Euro Spenden für den WEISSEN RING kamen beim Golfturnier um den 4. BDK-Ruhrpott zusammen, das vom Bezirksverband Duisburg des Bundes Deutscher Kriminalbeamter organisiert wurde. 50 Polizisten aus der gesamten Republik

schwangen auf der 18-Loch-Anlage des GC Röttgersbach die Schläger. Brutto-Sieger wurde Thorsten Hahne. Die Siegerehrung übernahm die Schirmherrin, Duisburgs Polizeipräsidentin Dr. Elke Bartels. ■

Autorin spendet

Brunhilde Ludewig schreibt ihre Bücher mit viel Einfühlungsvermögen. Ihr Themenspektrum ist breit gefächert und reicht von Gedichten zur Natur über aktuelle Themen für Jugendliche wie Mobbing und Internetgefahren bis zu Gebeten für schwere Stunden. Einen Teil des Erlöses aus dem Verkauf ihrer Bücher – die Sie ausführlicher dargestellt im Internet unter www.weisser-ring.de finden – spendet sie an den WEISSEN RING. Buchbestellungen zur Weiterleitung an die Autorin können über WEISSER RING, Pressestelle, Weberstraße 16, 55130 Mainz oder per E-Mail an presse@weisser-ring.de erfolgen. ■

Impressum

Die Zeitschrift WEISSER RING ist das offizielle Organ des Gemeinnützigen Vereins zur Unterstützung von Kriminalitätsoptionen und zur Verhütung von Straftaten e. V. Sie erscheint viermal im Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Herausgeber

WEISSER RING e.V.

Bundvorsitzende

Roswitha Müller-Piepenkötter

Bundesgeschäftsstelle

Weberstraße 16, 55130 Mainz
Telefon 0 61 31 – 8 30 30
Telefax 0 61 31 – 83 03 45
E-Mail: info@weisser-ring.de
Internet: <http://www.weisser-ring.de>

Redaktion

Ingrid Weber
Leitung

Mitarbeit

Eva Baumann-Lerch

Sekretariat

Manuela Haas

Weberstraße 16, 55130 Mainz
Telefon 0 61 31 – 83 03 51
Telefax 0 61 31 – 83 03 60

Gesamtherstellung

Fink Medien AG
Geschäftsstelle Deutschland
Zeppelinstraße 29-32
73760 Ostfildern/Kemnat

Nachdruck

Auf Anfrage und gegen Belegexemplar erwünscht. Die Namen von Opfern werden aus Schutzgründen verändert.

Sie wollen eine Anzeige aufgeben? Ihr heißer Draht:

Ihre Adresse hat sich geändert? Sie bekommen mehrere Zeitschriften, weil mehrere Angehörige Mitglied sind und wünschen nur eine? Sie haben nichtgenügend Zeit, die Zeitschrift zu lesen und wir können das Porto in Ihrem Fall sparen? Kein Problem: Informieren Sie uns einfach unter:

0 61 31 – 83 03 51

Für alle anderen Fragen und Wünsche wählen Sie bitte info@weisser-ring.de

0 61 31 – 8 30 30

Danke

Wer, wenn nicht Sie?

Sie kennen alle guten Argumente für die Mitgliedschaft im WEISSEN RING. Eine Vielzahl dieser Argumenten halten Sie mit dieser Mitgliederzeitschrift gerade in der Hand. Helfen Sie uns und geben Sie das Heft – oder auch nur untenstehenden Coupon – weiter, an Freunde, Nachbarn, Kollegen und helfen Sie damit, den Kreis der Unterstützer von Kriminalitätsoffern zu erweitern. Vielen Dank dafür!

**Bitte senden an: WEISSER RING e. V.,
Weberstraße 16, 55130 Mainz**

Die Höhe des Mitgliedsbeitrages ist jedem Mitglied freigestellt (Mindestbeitrag s. u.).

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum WEISSEN RING.

Name und Vorname

Straße und Hausnummer

Postleitzahl und Wohnort

Mein Beitrag soll monatlich betragen:

2,50 € 5 € 10 € €

Ort und Datum

Unterschrift

Einzugsermächtigung

Ich ermächtige Sie hiermit, den von mir festgelegten Mitgliedsbeitrag bis auf Widerruf von meinem Konto einzuziehen.

Zahlungsweise: vierteljährlich
 halbjährlich jährlich

Erstmals ab: 01

Name und Sitz des Geldinstituts

BLZ

Kontonummer und Bankleitzahl

Ort und Datum

Unterschrift des Kontoinhabers

**Zusendung einer Jahres-Zuwendungs-
bestätigung erbeten:** ja nein

2008

HOHE SPENDE VON CLAAS FÜR DIE OPFER



Die Familie Claas und die Führungskräfte des Harsewinkler Landtechnikunternehmens haben auch in diesem Jahr Menschen in Not bedacht. Beim traditionellen Dreikönigstreffen hat das Management mehr als 18.000 Euro für den guten Zweck gespendet. Auch in diesem Jahr verdoppelte die Familie Claas die Summe, so dass Erika und Stephanie Claas (mit Blumen) jetzt 37.000 Euro an sechs karitative Organisationen übergaben. WR-Außenstellenleiter Ulrich Deppe (2. v. r.) nahm 14.000 Euro für Kriminalitätsoffer entgegen. „Ich freue mich sehr, dass wir die Rekordsumme des vergangenen Jahres nochmals übertroffen haben“, sagte Erika Claas.

GEMEINSAM FEIERN UND GUTES TUN



Zwei Grundgedanken nahmen eine Reihe Bamberger Freunde 2005 zum Anlass, die Veranstaltungsreihe „Weihnachten mit deinen Freunden“ ins Leben zu rufen. Einerseits wollten sie alten Freunden eine Möglichkeit geben, das vergangene Jahr in entspannter und familiärer Atmosphäre Revue passieren zu lassen und miteinander zu feiern. Zum anderen sollte der gesamte Erlös wohltätigen Zwecken zugeführt werden. Nachdem in den vergangenen Jahren Projekte in Äthiopien und an der Elfenbeinküste unterstützt wurden, entschieden sich die Veranstalter in diesem Jahr, den „erfeierten“ Betrag von 1400 Euro einer Organisation mit lokalem Bezug, dem WEISSEN RING, zukommen zu lassen. Franz Bläser und Michael Politz übergaben die Spende an den Jugendbeauftragten der Außenstelle Bamberg, Christopher Schuster, der auch Landesjugendbeauftragter in Bayern-Nord ist (v. l.).

Lions engagierten Polizeiorchester

Der Lions Club Würzburg engagiert sich seit 60 Jahren für wohltätige Zwecke. Im Frühjahr organisierte er eine Benefiz-Frühlingsgala mit dem Polizeiorchester Bayern und namhaften Solisten. Über 500 Gäste lauschten den Klängen. Die Erträge in Höhe von 12.000 Euro nahm Martin Koch, Außenstellenleiter in Würzburg, entgegen. ■

Big Band gastierte, Lions spendeten

Die Big Band des Landespolizeiorchesters Nordrhein-Westfalen gastierte zum 25-jährigen Jubiläum des Lions Clubs Voerde/Niederrhein in der Aula des Gymnasiums und gestaltete mit der Solistin Soleil Niklasson und Moderator Michael Walter einen unterhaltsamen Abend. Nutznießer sind die Kriminalitätsoffer: 5000 Euro aus dem Erlös flossen an den WEISSEN RING. ■

Gutes tun und dabei fit bleiben

Es war eine schweißtreibende Veranstaltung in der Sporthalle der Bundespolizei Bad Bramstedt: 50 Sportler der Bundespolizei, der Feuerwehr, der Landespolizei sowie einige Privatleute hatten sich zum ersten Spinning-Marathon der Bundespolizeidirektion eingefunden. Ihr Einsatz für Kriminalitätsoffer hat sich gelohnt, denn am Ende waren 709 Euro „erstrampelt“ worden. Polizeihauptmeister Karsten Schmall hatte die Veranstaltung organisiert.

Die Einnahmen ergaben sich aus den Startgeldern von 12 Euro, von denen zehn an den WEISSEN RING gespendet wurden. Auch die Gewerkschaft der Polizei (GdP) gab einen Beitrag dazu. Über vier Stunden strampelten die TeilnehmerInnen im Takt der Musik und nach Anleitung von Schmall.

Polizeidirektor Michael Jäger brachte es auf den Punkt: „Gutes tun und sich dabei fit

SIE HÄKELN UND HÄKELN HELDENHAFT



Häkeln macht Spaß. Und kann der Opferhilfe dienen: Hubschrauberpilot Tim Pittelkow (rechts) und Operator Carsten Krämer begannen damit, sich ihre Mützen selbst zu häkeln, weil die gekauften nie dem entsprachen, was sie wollten. Schnell wünschten sich mehr und mehr Freunde genau diese Mützen aus reiner Merinowolle und seither haben sie das Hobby professionalisiert und verkaufen die Unikate über www.haekelhelden.de. 5 Euro von jeder verkauften Beanie spenden die beiden an den WEISSEN RING. Mit ihrem Engagement haben die beiden ein riesiges Medien-Echo erzielt, von dem der Verein letzten Endes auch profitiert.



zu halten, das steht als Idee hinter dieser Veranstaltung!“ Er war es dann auch, der in Vertretung von Joachim Franklin, dem Präsidenten der Bundespolizeidirektion, gemeinsam mit Karsten Schmall die Spende

an den WEISSEN RING überreichte. Wolfgang Schürer, Leiter der WR-Außenstelle Kreis Segeberg und sein Mitarbeiter Bernd Nöthel, informierten im Gegenzug über ihre ehrenamtliche Arbeit. ■



5 TÄTER. 1 OPFER. 17 AUGENZEUGEN. KEINE HILFE.



Du musst kein Held sein, um ein Held zu sein.

Viele tätliche Übergriffe können verhindert werden, wenn wir nicht wegsehen. Tu was, wenn andere dich brauchen. Ruf die Polizei und sprich Passanten an. Gemeinsam sind wir stärker als feige Gewalt.



Opfer-Telefon: 116 006 (kostenfrei)

Werde zum Helden und gewinne einen Extreme-Workshop in Hamburg: www.heldwerden.de